

9L...

Die Balduin-Episode

des altfranzösischen Ogier-Epos.

Verhältnis der Handschriften untereinander und Charakteristik der einzelnen Handschriften und Bearbeitungen.



Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät
der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Carl Gutersohn
aus Wesel.



Düsseldorf 1912.
Druck und Verlag von A. Bagel.



Referent: Prof. Dr. C. Voretzsch.

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juli 1912.

Zum Druck genehmigt.

Kiel, den 24. Juli 1912.

Dr. C. Harries
z. Zt. Dekan.

Meinen Eltern.

Literatur.

Balduins Tod, Episode aus dem afrz. Ogier-Epos, nach den Hss. und Bearbeitungen mitgeteilt von Dr. Carl Voretzsch — im Verzeichnis der Doktoren der Universität Tübingen, Dekanatsjahr 1904—1905. Tübingen 1910 (abgekürzt B T).

La Chevalerie Ogier de Danemarche, par Raimbert de Paris, p. p. Barrois (Romans des douze pairs VIII, IX), 2 Bde., Paris 1842. (éd. Barrois.)

Barry Cerf, A classification of the mss. of Ogier le Danois, in: Publications of the Modern Language Association of America XXIII, S. 545—55.

E. Fiebiger, Die Sprache der Chevalerie Ogier, Diss., Halle 1881.

C. Voretzsch, Über die Sage von Ogier dem Dänen, Halle 1891.

R. Renier, Ricerche sulla leggenda di Uggeri il Danese in Francia, in: Memorie della real Accademia di Torino, Serie II, tom. XLI, Turin 1891. (Renier, Ricerche.)

C. Voretzsch, Einführung in das Studium der afrz. Literatur (Sammlung kurzer Lehrbücher d. rom. Sprachen u. Lit. II), Halle 1905. (A. L.)

Suchier u. Birch-Hirschfeld, Geschichte d. frz. Literatur, Leipzig und Wien 1900.

Léon Gautier, Les épopées françaises II, Paris 1890 (E. Fr. II), und in Histoire de la langue et de la littérature française, publ. sous la direction de Petit de Julleville I, Paris 1895. (P. d. J. I.)

Gustav Gröber, Grundriß d. rom. Phil. (II, 1 Franz. Lit.), Straßburg 1889.

Gautier, La Chevalerie, Paris 1895.

P. Mertens, Die kulturhistor. Momente i. d. Romanen des Chrestien de Troyes, Diss., Erlangen 1900.

Fr. Meyer, Jugenderziehung im Mittelalter, dargestellt nach den afrz. Abenteuer- u. Artusromanen, Progr., Solingen 1896.

Rust, Die Erziehung des Ritters i. d. afrz. Epik, Diss., Berlin 1888.

Kettner, Der Ehrbegriff i. d. afrz. Artusromanen, Diss., Leipzig 1890.

H. Emecke, Chrestien v. Tr. als Persönlichkeit und als Dichter, Diss., Straßburg 1892.



R. **Grosse**, Über den Stil Chrestien's von Tr., in: Franz. Studien I, 127—260.

A. **Hilka**, Die direkte Rede als stilistisches Kunstmittel in den Romanen des Kr. v. Tr., Halle 1903.

H. **Günther**, Über die Ausdrucksweise des afrz. Kunstromans, Diss., Halle 1886. (Günther, Diss.)

O. **Schulz**, Die Darstellung psycholog. Vorgänge i. d. Romanen des Kr. v. Tr., Halle 1903. (Schulz.)

Schroedter, Der Wortschatz Kr. v. Tr. bezügl. d. Ausdrücke der Kampfesschilderung, Diss., Leipzig 1907. (Schroedter, Diss.)

E. **Elster**, Prinzipien der Literaturwissenschaft. Bd. II. Stilistik. Halle 1911.

Die übrige Literatur ist gelegentlich zitiert.

Einleitung.

Eine kritische Ausgabe des altfranzösischen Ogier-Epos ist von C. Voretzsch angekündigt worden und wird in der Gesellschaft für romanische Literaturen erscheinen. Bisher ist das Epos nur einmal herausgegeben worden, und zwar im Jahre 1842 durch J. Barrois unter dem Titel: *La Chevalerie Ogier de Danemarche,* par Raimbert de Paris, Poème du XII[e] siècle publié pour la première fois d'après le Ms. de Marmoutier et le Ms. 2729 de la Bibliothèque du Roi (Romans des douze pairs de France VIII. IX).

Barrois hat alle fünf erhaltenen Handschriften des Epos in Zehnsilbnern gekannt. Es sind die folgenden[1]):

A: *Paris, Bibl. Nat., fonds français 24403; Sammelhandschrift des 13. Jahrhunderts.*
B: *Tours, Bibl. municipale Mss. 938, 13. Jahrh.*
C: *Durham, Bibliothek des Bischofs Cosin V. II. 17; 13. Jahrh.*
D: *Montpellier, Bibl. de l'Ecole de Médecine 247; 14. Jahrh.*
E: *Paris, Bibl. Nat., fonds français 1583; 15. Jahrh.*

Barrois hat aber seiner Ausgabe nur die beiden ersten Handschriften zugrunde gelegt (Vorrede 53 ff.). Seitdem ist keine neue Ausgabe des Ogier erschienen. Nur ein abgeschlossenes Stück des Epos, die Balduin-Episode, ist inzwischen von dem zukünftigen Herausgeber des Ogier unter Gegenüberstellung der verschiedenen Versionen und Redaktionen und mit Benutzung aller vorhandenen Handschriften in dem Doktorenverzeichnis der Philosophischen Fakultät in Tübingen, Dekanatsjahr 1904/05, abgedruckt worden. Der Titel dieses Teildruckes, welcher die

[1]) Die Angaben über die verschiedenen Hss. u. Drucke des alten Epos, der Alexandrinerversion und des Prosaromans sind nach B T (59—61) gemacht. Eine genaue Würdigung der einzelnen Hss. nach Alter, Wert und Mundart wird C. Voretzsch in seiner kritischen Ausgabe bringen. Barry Cerf, welcher sich in seiner Dissertation: "A classification of the mss. of Ogier le Danois" mit dem Verhältnis der fünf Hss. beschäftigt hat, gebraucht für die von C. Voretzsch im Anschluß an die Siegel des ersten Herausgebers eingeführten Siegel C D E die entsprechenden D M P.



wesentlichste Grundlage für die von mir angestellten Untersuchungen bildet, lautet: *Balduins Tod, Episode aus dem altfranzösischen Ogier-Epos,* nach den Handschriften und Bearbeitungen mitgeteilt von Dr. Carl Voretzsch, ord. Professor der romanischen Philologie, Tübingen 1910.

Ich habe das Verhältnis der fünf Hss. des alten Gedichtes zunächst nur für den Bereich der Balduin-Episode festgestellt. Das Ergebnis trifft im wesentlichen mit dem von B. Cerf zusammen, nach dem dieses Verhältnis[1]) für die Verse 1 bis etwa 9275 stimmt. Der Verfasser hat nur einen Abriß seiner Dissertation in der Zeitschrift *"Publications of the Modern Language Association of America XXIII", p. 545—55* abgedruckt. Aus der Balduin-Episode selbst hat er keine Belege für das Verhältnis der Hss. C D E untereinander mitgeteilt. Diese Belege bringt der erste Teil meiner Abhandlung.

Mit Hilfe der mir von Herrn Professor Dr. C. Voretzsch gütigst zur Verfügung gestellten vollständigen Kopien der vier Haupthss. und einer teilweisen Kopie von E habe ich dann die Untersuchung des Handschriftenverhältnisses auf die ersten 4000 Verse des alten Gedichtes ausgedehnt, um festzustellen, ob der Schreiber von D vor Eintritt in die Balduin-Episode einen Wechsel seiner Vorlage vorgenommen hat. Diese Annahme liegt nahe, wenn man den Anfang des Gedichtes nach den vier in Betracht kommenden Hss. vergleicht (Abdruck in B T S. 65). Hier scheint nämlich die Hss. D ihren Text gemeinsam mit B aus x geschöpft zu haben. Meine Untersuchung hat ergeben, daß diese Annahme irrig ist.

Die Verszahlen in den bezüglichen Belegstellen sind nach Barrois gegeben. Ich teile nur solche Belege mit, die bei Cerf nicht abgedruckt sind.

Die Resultate meiner weiteren Untersuchungen seien kurz vorweggenommen[2]):

Im 14. Jahrhundert wurde die jüngere Fassung des Epos (Hss. C D E) in zwölfsilbige Verse umgearbeitet. Diese Alexandrinerversion ist uns in drei Hss. überliefert:

P: *Paris, Bibliothèque de l'Arsenal 2985; Ende des 14. Jahrhs.*
L: *London, British Museum Royal 15. E. VI; Sammelhs. 1445.*
T: *Turin, Biblioteca Nazionale L IV 2; 15. Jahrh.*

---

[1]) Graphische Darstellung des Verhältnisses des 5 Hss. untereinander auf S. 3, linke Hälfte des Schemas.

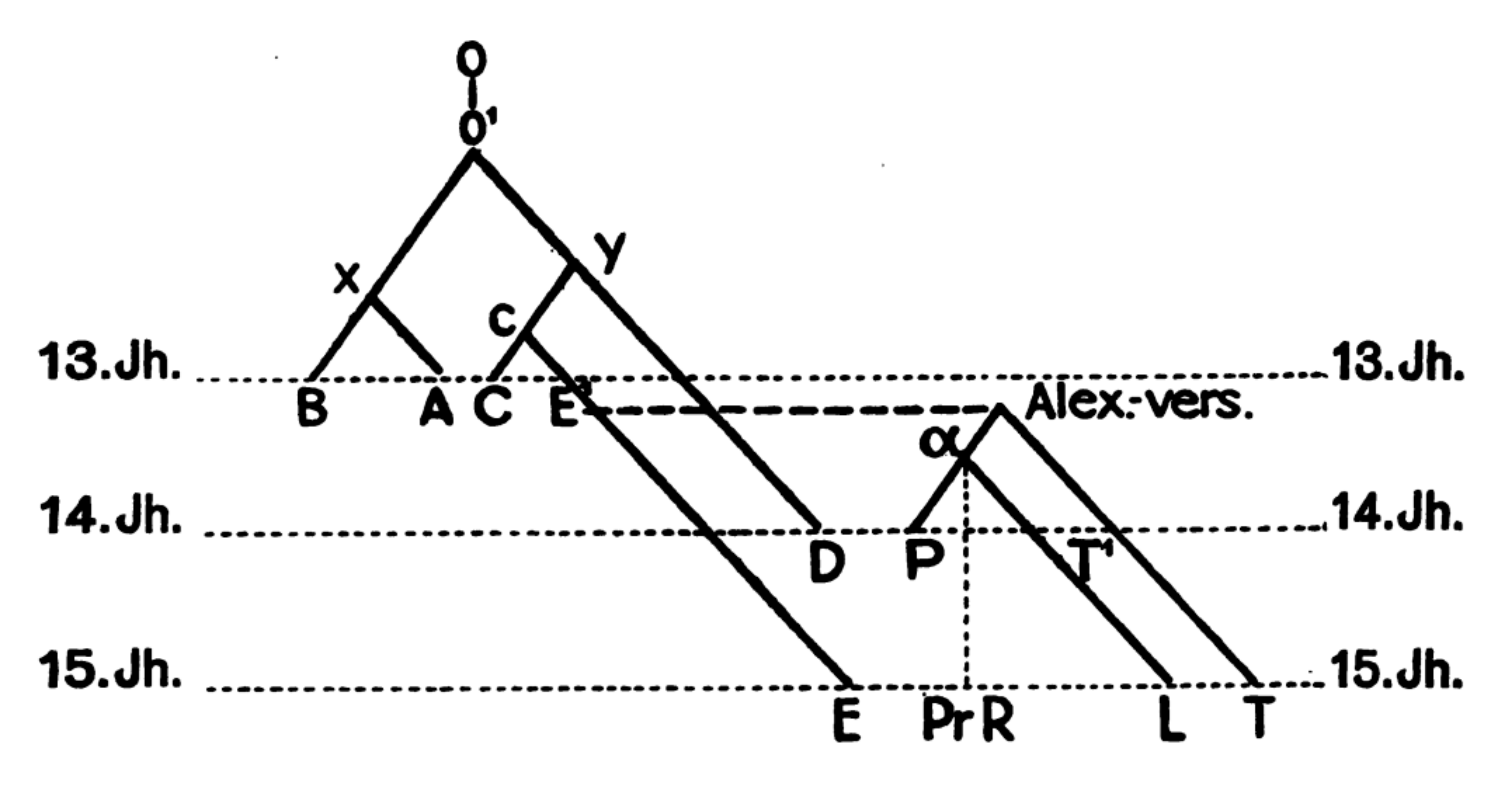
[2]) Barry Cerf hat sich nur mit dem Verhältnis der fünf Hss. des alten Gedichtes untereinander beschäftigt.



Die Hss. P und L stellen die ältere und T eine jüngere Redaktion dar. Das Original der Alexandrinerversion besitzen wir nicht.

Der Prosaroman — ausführlichste Texte in den Drucken von Antoine Verard (gegen 1498, Folio) und von Lepetit Laurens (Quart, Ex. Arsenalbibliothek) — fließt aus der älteren Redaktion der Alexandrinerversion.

Ein Gesamtbild von dem Verhältnis der verschiedenen Versionen und ihrer Handschriften untereinander gibt folgendes Schema:



Verhältnis der Handschriften untereinander und Charakteristik der einzelnen Handschriften.

Verhältnis der Handschriften der alten Chanson de geste in Zehnsilbern innerhalb der Balduin-Episode.

Es erübrigt sich, nach der Abhandlung von B. Cerf noch weitere Belege zu bringen für die Einteilung der fünf Hss. in zwei Hauptgruppen: A B und C D E. In B T sind beide Fassungen in übersichtlicher Weise nebeneinander abgedruckt. Die Hss. A B gehen auf eine verloren gegangene Hs. x und die Hss. C D E auf eine ebenfalls nicht erhaltene Hs. y zurück. Das zu rekonstruierende Original wollen wir O nennen. Auf das Verhältnis der Hss. C D E untereinander muß ich näher eingehen.

Zunächst ist festzustellen, ob etwa eine der drei Hss. die Kopie einer anderen überlieferten Hs. ist:

D ist jünger als C und E jünger als D. Also könnte D eine Kopie von C und E eine Abschrift von D oder C sein. Die Hs. C kann nicht als unmittelbare Vorlage für D oder E in Betracht kommen, da sie häufig fehlerhafte Lesarten an Stelle guter Lesarten von D und E bietet. Es sind dies Ungenauigkeiten in der Verstechnik, grobe orthographische Fehler, Invertierungen gegenüber der Wortstellung in allen anderen Hss. und Lücken im Text — also Fehler, die auf einen flüchtigen, wenig intelligenten Kopisten hinweisen, der seinen Text nicht immer versteht. Ich mache die nun folgende Liste der falschen Lesarten von C gegenüber D E möglichst vollständig, weil in dem später zu führenden Gegenbeweis auf alle die Fälle zurückzukommen ist, wo die Hss. D E eine gemeinsame Lesart gegenüber C aufweisen:

v. 3108[1]) C Onques ses peres | nel pot avoir chier (9 Silben).
DE Onques son pere | ne le pot avoir chier (10 S.).
C fol. 73b 11. Molt fu og.' | preudons et entiers (9 S.).
DE | et preudons et entiers (10 S.).

[1]) Verszählung nach B T. Die zweckmäßige Drucklegung dieser Veröffentlichung macht eine leichte Orientierung möglich.



v. 3160 C au geu s'asient | pour esbanoier (9 S.).

DE | pour eus esbanoier (10 S.).

v. 3164 C le fiex le roi | le vaut forment corechier (11 S.).

D x | le vaut forment coitier (10 S.).

E fehlt.

v. 3167 C bauduinet li dit mal enlanglier.

DE mat

C fol. 73c 10 ma mere | ne fist ains putees (9 S.).

DE ma mere chertez (voir E) | ne fist ains putees (10 S.).

C fol. 73c 21 Feme n'est pute | s'ele n'a home tue (11 S.).

DE | s'el n'a home tue (10 S.).

v. 3184 C Tout enplourant li adit .j. escuier (11 S.).

DE li dist (dit E) un escuier (10 S.).

v. 3189 C mort uoit son fil gisant sor le rochier.

D gesir sus[1]) le planchier.

A voit mort son fil gesir sor le plantier.

B fehlt.

E mort voit son fil sus el palais plenier.

v. 3191 C laueissies plourant maint baron chevalier (12 S.).

DE 10 S.

v. 3208 C duc en conte.

DA duc et conte.

E fehlt.

v. 3223 C au roi falli | si consieut loih.' (9 S.)

DE | mez (mes E) il consieut lohier (10 S.).

v. 3224 C Joil gegen Jcil in DA und cellui in E.

v. 3226 C Et sestoit fiex | au roi murgafier (9 S.).

DEx | au fort roi Murgafier (10 S.).

v. 3240 C Franc lentendent | si courent sus og' (9 S.).

BDE Francois l'entendent | (10 S.).

v. 3251 fehlt in C allein.

v. 3282 C Og.' leroi de sa gent voit eslongier (11 S.).

DEx et voit. K7n. de sa gent eslongier (10 S.).

Diese Textverderbnis erklärt sich durch den vorhergehenden Vers:

v. 3280 C Og.' le ntent le chief prent adrechier.

v. 3282 C Og.' le roi de sa gent voit eslongier.

v. 3291 C lirois leuoit | ne daigna resoignier.

DE | nel daigna resoignier.

(‚le‘ findet sich auch in AB.)

---

[1]) In B T zu uss verdruckt.

v. 3295 C li rois lafait sa lanche paumoier.
D E x ohne ‚le' bzw. ‚la'.
v. 3314 C mainte forte lance font sor luj pechoier (11 S.).
D E fort (10 S.).
v. 3315 C Sor son archon | le fisent sovin ploier (11 S.).
D E | le font sovin (souvent E) ploier (10 S.).
v. 3322 C trestot le fuient | nel puent aprochier (9 S.).
D E trestous le fuient | ne l'osent aprochier (10 S.).
v. 3327 C li tans fu caus | et solous comme braisier (11 S.).
D | et soleil em braisier (10 S.).
E | com charbon a braisier (10 S.).
v. 3337 C li chevaus noe | si se prent a gravier.
D x au gravier.
E | quant il pert le gravier.

Der Schreiber von C nimmt gravier für ein Verbum. Vielleicht hat er sich durch den folgenden Vers beeinflussen lassen, welcher schließt: — diex prent a gracier.

v. 3355 C mande sa gent | avant et arrier (9 S.).
D E | et avant et arrier (10 S.).
v. 3364 C foursier, D E x fourrier (forrier).
v. 3379 C il n'i ot qu'enseignier, E D x ou il n'ot qu'enseignier.
v. 3382 C et trestout cil qu'il ot a justichier.
D E x et trestous cheus.
v. 3414 C estrier gegenüber destrier in D E x.
v. 3437 C Qui tante jour fu escuier a Ogier (11 S.).
D x tant (maint E) (10 S.).
v. 3439 C Qui de plaisance ot la terre aabaillier (11 S.).
D E x a baillier (10 S.).
v. 3455 C Et si avoit | vint chevaliers (8 S.).
D E x | .xx. m. chevaliers (10 S.).

Der Schreiber von C ist wahrscheinlich durch den Vers C fol. 74^{d}_{41} beeinflußt worden. Dieser endigt mit den Worten: — — tue vint chevaliers.

Es ist klar, daß weder D noch E die Hs. C kopiert haben.

Ebensowenig wie C kann D die Vorlage für E gewesen sein. Die Sprachformen von D sind im Gegensatz zu denen von E konsequent modernisiert worden.

Dafür einige Beispiele:

C 73^{c}_{14} E haus homs : D haut homme.
v. v. 3185 u. 3204 C E x mors : D mort.



v. v. 3199 u. 3295 u. 3431 C E li roi : D le roi.
v. 3203 C E x nus : D nul.
v. 3254 C E x li .XII. per : D les .XII. pers.
v. 3265 C E li dus : D le duc.
v. v. 3296 u. 3307 u. 3360 C E x li danois : D le danois.
v. 3327 C E x li tans : D le tans.
v. 3414 C E trestot li mieldres : D tot le meilleur.

In E sind die Sprachformen nur ganz unregelmäßig modernisiert worden. Außerdem zeigt der Text von D Lücken und eigenmächtige Invertierungen, die sich in E nicht finden.

Lücken finden sich Vers 3179 und entsprechend C fol. 75^{a}_{19}.

D hat den Text des Originals invertiert im Gegensatz zu allen anderen Hss. v. 3439. Ferner gibt D v. 3255 eine andere Zahl wie die übrigen Hss. an:

D Et avoec eus .XII. C chevaliers : C E x bien .VII.XX. ch.

Die Hs. E ist somit weder die Kopie von D noch die von C.

Es handelt sich nun darum, das nähere Verhältnis der Hss. C D E untereinander festzustellen.

Es sind folgende Gruppierungen theoretisch möglich: C D—E, C E—D, D E—C und C D E.

Ich habe diese verschiedenen Hypothesen nacheinander auf die drei Hss. angewandt und so eine beständige engere Beziehung zwischen den Hss. C E festgestellt. Es muß also die Existenz eines Mittelgliedes zwischen den Hss. C E einerseits und der verloren gegangenen Hs. y anderseits angenommen werden. Diese von uns erschlossene gemeinsame Vorlage der Hss. C E wollen wir c nennen.

Die Zahl der C E gemeinsamen Lesarten ist für den Bereich der Balduin-Episode nicht allzu groß und nur wenige dieser Stellen können als Beweis für eine engere Verwandtschaft zwischen diesen beiden Hss. angezogen werden. Dagegen sind die D E gemeinsamen Lesarten viel zahlreicher, ohne aber irgendeinen Beweis für eine engere Verwandtschaft zwischen diesen beiden Hss. zu erbringen. Die Hss. D E sind jünger als C und haben den Text ihrer Vorlage vielfach in gleicher Weise modernisiert. Der Schreiber von E verfährt außerdem sehr willkürlich mit seiner Vorlage, so daß der Unterschied in den Lesarten von C und E häufig recht groß ist. Ich habe mich darum veranlaßt gesehen, die Untersuchung des Handschriftenverhältnisses über die ersten 4000 Verse auszudehnen, um weitere Belegstellen für die Klassifizierung der drei Hss. zu gewinnen.

Hier mögen zunächst die wichtigsten Belege aus der Balduin-Episode folgen:

v. 3267 invertieren C E gemeinsam den Text des Originals im Gegensatz zu allen anderen Hss.

C E d'armes a fait sa gent aparellier.

D x Sa gent a fait d'armes appareillier.

An folgenden Stellen zeigen die Hss. C E gleichartige Varianten zu den offenbar originellen Lesarten aller anderen Hss.

v. 3158 C E Sur toutes riens.
D x Seur tote rien.

v. 3212 C E S'arai Karlot ochis et detrenchie.
A D ocis au brant d'achier.
B fehlt.

v. 3245 C E a plus de { .Xiij. en a fait baaillier. / .XV. a fait les chiez brisies.
D B Que plus de .XIII. en a fait b. A Plus de Xiij ——

v. 3386 D x Che m'a fait —— C E ohne ,me'
C Cou a fait —— E Ce fait ——

An folgenden Stellen entsprechen gemeinsame Lesarten von C E anderen Lesarten in den übrigen Hss., ohne daß es möglich wäre, die Originalität einer der Lesarten festzustellen.

v. 3215 C E Se puis tiers jours vos puis as poins ballier (tenir E).
D chest jour, A demain, B fehlt.

v. 3233 C E cil la comperre chier, D cil le comperre premier, x Variante.

v. 3258 C E fors del palais en ont boute og.' D mene, x jete.

v. 3367 C E li rois le sot en lui n'ot qu'airier.
D n'ot en lui qu'airier. x Variante.

v. 3414 C E trestot li mieldres, D tot le meilleur, x le millor prince.

v. 3441 C E A Plus ne s'amerent roll.' ni oll.' D B r. et o.

Weil in dem Text der Balduin-Episode weder gemeinsame Lücken der Hss. C E gegénüber D noch gemeinsame grobe Fehler in der Textauffassung vorliegen, die einen ausschlaggebenden Beweis für die Richtigkeit des von mir aufgestellten Handschriftenverhältnisses ergeben würden, will ich meinen Beweis stützen durch die Besprechung der wichtigsten Stellen, wo eine gemeinsame Lesart von C D gegenüber E oder von D E gegenüber C vorliegt. Für alle diese Fälle ist der Nachweis zu führen, daß die Übereinstimmung in der Lesart nur zufällig ist und keinen Schluß auf ein Mittelglied zwischen der Vorlage und den betreffenden beiden Hss. notwendig macht.

In den meisten Fällen, wo eine gemeinsame Lesart von D E einer anderen Lesart von C gegenübersteht, handelt es sich um fehlerhafte

Lesarten von C. Ich habe oben eine ausführliche Liste dieser Stellen gegeben, sie brauchen uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Dasselbe gilt von den Fällen, wo die beiden jüngeren Hss. D E den Text von y in gleicher Weise modernisiert haben, da hierbei sehr leicht zwei Schreiber unabhängig voneinander auf denselben Ausdruck verfallen können.

Dahin gehören z. B. folgende Fälle:

v. 3116 C apaisier gegen D E apaier.

Es handelt sich um gleichwertige Synonyme.

v. 3119 C puis li aida maint castel a froissier, D E brisier.

Die Hss. A B zeigen auch brisier. C hat ein gleichwertiges Synonym eingesetzt.

C fol. 73^{b}_{28} assanble furent de france maint princhier.
D E Ensemble — Beide Synonyme finden sich schon im Roland.

v. C fol. 73^{c}_{22} afole gegen D E estrangle. (Wie vorher.)

v. 3233 C Chil quil ataint cil l'a comperre chier.
D E Qui qui (que E) gaaint —

Die Hss. A B haben dieselbe Lesart wie D E. Es handelt sich also um eine selbständige Änderung von C, vielleicht unter dem Einfluß der Erinnerung an den Vers 3195, wo dasselbe Wort in einer ganz ähnlichen Situation vorkommt.

v. 3258 C x fors del palais, D E hors — fors ist veraltet.

Die Fälle, wo eine gemeinsame Lesart von C D einer anderen Lesart von E gegenübersteht, sind naturgemäß recht zahlreich, da E bisweilen sehr willkürlich mit seiner Vorlage verfährt. Wir brauchen natürlich nur solche Fälle einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, wo die gemeinsame Lesart von C D gegenüber E nicht von vornherein mit der Lesart von y identifiziert werden kann. Nach dieser Einschränkung bleiben noch folgende Fälle bemerkenswert:

v. 3169 C D Bauduinet commenche a laidoiier.
E x laidengier.

Es handelt sich um gleichwertige Synonyme, die Übereinstimmung in der Lesart von C D kann also zufällig sein. Dasselbe gilt für die folgende Stelle:

v. 3195 C D S'il l'atainsist jamais neut mestier.
E A Si le tenist — — B fehlt.

v. 3252 A Cosins germains } et en autre a og.'
B Cosin germain }
C Cousins germains en autre a ogier.
D Cousin germain et en autre ogier.
E Cousins germains y a eu ogier.

Wenn man annimmt, daß y die Lesart von x bewahrt hat, macht die Erklärung der Lesarten von C D keine Schwierigkeiten. Der Schreiber von C hat das Wort et und der Schreiber von D das Wort a unterdrückt. Die Lesart von E beruht auf einer bewußten Änderung des Kopisten.

v. 3275 A C D Ogier coisi a un tertre puier B E puies.
Beide Lesarten sind gleich gut.

C fol. 74^{c}_{4} Quant quil en ot | avant et arier.
D | et avant et arier. E | ni remest que froissier.

Drei Verse vorher (3355) haben wir dieselbe epische Floskel: *et avant et arrier.* Vielleicht hat E mit Rücksicht auf diesen Vers den Text seiner Vorlage geändert.

v. 3368 C D tant par l'a fait et fuir et cachier.
E le fist.

B liest wie C D. Dies ist also wohl die Lesart des Originals. Außerdem spielen Tempusänderungen kaum eine Rolle bei der Beurteilung des Handschriftenverhältnisses. A liest: le fait.

Der Gegenbeweis hat also nichts ergeben, was gegen unsere Klassifizierung der 3 Hss. spräche.

Einige Ähnlichkeiten zwischen der Hs. E und den Hss. der Gruppe x lassen auf die Möglichkeit schließen, daß die Hs. E oder eine ihrer unmittelbaren Vorlagen nach einem Exemplar der x-Gruppe annotiert bzw. durchkorrigiert ist.

Dahin gehören die Verse C fol. 74^{a}_{34} und C fol. 74^{b}_{28}, wo E gemeinsame Lücken mit den Hss. der x-Gruppe aufweist.

Ferner v. 3241, der in C D fehlt, aber in E durch zwei Verse einen entsprechenden Ausdruck findet:

A B forment l'assalent et devant et derrier.
E atumces (as lances?) lancent et devant et derrier.
forment l'asaillent pour li penre et lier.

Leider steht mir keine vollständige Abschrift der Hs. E zur Verfügung, so daß ich das nähere Verhältnis dieser Hs. zu den Hss. der x-Gruppe nicht weiter verfolgen kann.

Für die Herstellung eines kritischen Textes ist die Hs. E viel weniger wertvoll als die beiden anderen Hss. ihrer Gruppe. Denn während der Schreiber von C getreulich Wort für Wort seine Vorlage kopiert und der Schreiber von D im wesentlichen nur die Sprachformen modernisiert, steht der Verfasser von E seiner Vorlage ziemlich frei gegenüber. Er nimmt auch inhaltliche Änderungen des ihm in C vorliegenden Textes vor. So nennt er z. B. v. 3113 nicht ‚*la roine au vis fier*‘ unter denen, welche ‚*Kall.*' *alerent le cordovan baisier*‘ wohl mit Rücksicht auf die veränderte Stellung der Frau in der zeitgenössischen Literatur.



Nach v. 3167 fügt er drei Verse hinzu, um den großen Zorn des Königssohnes durch den erlittenen Spielverlust einigermaßen psychologisch zu begründen. v. 3253 vergißt er offenbar, daß es sich um einen Saalkampf handelt. Die Freunde Ogiers erscheinen hier ‚*a gros bastons et a courrant destriers*'. Der literarische Stoff ist auf dem langen Wege von seiner früheren Gestaltung in c (13. Jahrh.) bis zu seiner neuen Fixierung in E (15. Jahrh.) wesentlich umstilisiert worden. Diese Umstilisierung ist aber nicht konsequent vorgenommen und darum auch wohl nicht das Werk eines einzelnen Kopisten. Vielmehr sind wohl einige Änderungen schon auf das Konto einer verloren gegangenen Hs. $E^{1.}$ zu setzen, die dann auf E übergegangen sind. Beweisen läßt sich die Existenz eines solchen Mittelgliedes zwischen c und E natürlich nicht, da uns kein weiterer Repräsentant dieser neuen Redaktion des Textes von c erhalten ist und so das Material zu Vergleichen fehlt, worauf ja die Methode der Klassifizierung beruht.

Verhältnis der Handschriften ABCDE zueinander vor der Balduin-Episode.

Das für die Balduin-Episode geltende Handschriftenverhältnis stimmt auch für die ersten 4000 Verse unserer Chanson de geste — weiter habe ich meine Untersuchung nicht ausgedehnt. Was ich jedoch über den Wert der einzelnen Hss. für die Herstellung eines kritischen Textes in bezug auf die Balduin-Episode gesagt habe, stimmt durchaus nicht für den Anfang des Ogier. Hier sind nämlich die Hss. C E für die Rekonstruktion des Textes von O fast wertlos. Sie geben eine ganz neue und durchaus minderwertige Redaktion der jüngeren Fassung, deren einziger Repräsentant in einigermaßen originellerForm hier also D ist. Erst innerhalb der Laisse 1230—1321 wird das Verwandtschaftsverhältnis zwischen den drei Hss. D (C E) deutlicher. Nach der Lesart von C E wird dem Kaiser die Trauerbotschaft von der Niederlage seines Sohnes beim Schachspiel überbracht, während nach den anderen Hss. Carl sich allein in seinem Zelte befindet. Das ist hier die einzige Änderung in C E gegenüber der Fassung von D (A B). Von Vers 1260 ab stimmt C — von der an sich lückenhaften Hs. E stand mir, wie gesagt, keine vollständige Abschrift zur Verfügung — fast wörtlich mit den anderen Hss. überein. In den Laissen 1345—1361 und 1362—1369 entfernt sich C noch einmal in der alten Weise stark von den andern Hss., um dann von v. 1370 an sich dauernd der Fassung von y bzw. D anzupassen. Wenn also von hier an die Zusammengehörigkeit der Hss. D (C E) deutlicher kenntlich wird, so liegt der



Grund dafür nicht darin, daß der Kopist von D seine Vorlage gewechselt hat. Vielmehr ist die Annahme von B. Cerf ganz einleuchtend, daß der Verfasser von c, der ursprünglich im Sinne hat, eine neue Redaktion der jüngeren Fassung unserer Chanson de geste zu schaffen, es allmählich müde wird, seine Vorlage so eingehend umzumodeln, wie er es im Anfang getan hat.

Der Schreiber von D nimmt von vornherein seiner Vorlage gegenüber jene Stellung ein, wie ich sie für die Balduin-Episode charakterisiert habe. Die erste größere Abweichung der jüngeren Fassung von der in x (A B) repräsentierten älteren Fassung unserer Chanson de geste zeigt sich v. 236 ff., wo D gegenüber x zuerst stark kürzt, dann Neues hinzufügt. Auch v. 726 ff. kürzt D stark. Leider fehlt C in beiden Fällen ganz, so daß sich der Anteil von D bzw. y an diesen Textänderungen nicht genauer bestimmen läßt. Erst v. 742 ff. können wir eine größere Abweichung der jüngeren von der älteren Fassung auch durch das Zeugnis von C belegen. Mit v. 762 ff. kommen wir zu der ersten von B. Cerf abgedruckten Belegstelle, die er nach allen in Betracht kommenden Hss. wiedergibt. Daß die Schreiber von D und c (C E) vom Anfang des Ogier an bis zur Balduin-Episode und darüber hinaus dieselbe Vorlage benutzt haben, zeigen eine Reihe von C E D gemeinsamen Lücken, Interpolationen und Fehlern, die sich trotz der anfangs so großen Verschiedenheit in der Textbehandlung der drei hss. von vornherein feststellen lassen. Da ich mit B. Cerf in der Auffassung des Handschriftenverhältnisses hier übereinstimme, kann ich auf die Belegstellen verweisen, die er in dem Abriß seiner Dissertation abgedruckt hat. Seine Auffassung von v. 512 kann ich nicht teilen — ich komme an der betreffenden Stelle auf diesen Vers zurück. Im übrigen habe ich mich bemüht, das von Cerf veröffentlichte Beweismaterial namentlich für den strittigen ersten Teil des Ogier bis v. 1370 wesentlich zu ergänzen. Da für diesen Teil die Ausbeute an Belegstellen für die nähere Verwandtschaft zwischen den Hss. C E einerseits und D anderseits aus den oben angeführten Gründen äußerst dürftig ist, habe ich hier auch weniger wichtige Übereinstimmungen zwischen den drei Hss. hervorgehoben.

Die engen Beziehungen der Hss. C E zueinander sind von Anfang an so offenkundig — siehe B T S. 65 —, daß die Genauigkeit meiner Beweisführung wohl kaum darunter leiden kann, wenn ich E nur gelegentlich zum Vergleich heranziehe und mich im übrigen auf die Angaben von Cerf verlasse.

Ich gebe die Belegstellen für gemeinsame Lesarten von C E D gegenüber x (A B) nach der Verszahl bei Barrois, ohne sie, wie sonst üblich,



nach ihrer Bedeutung in Gruppen einzuteilen, um den Wechsel in der Textbehandlung bei den Hss. C E (aus c) so einigermaßen zur Anschauung zu bringen.

v. 11 fehlt in D C E. (Der Text von A beginnt erst bei v. 112.) Der Vers ist nicht unbedingt notwendig für das Verständnis des Textes, es liegt aber kein Grund vor, seine Echtheit anzuzweifeln.

v. 17 B Baron dist il qui vos fist cest outrage.
D C E tel outrage (hontaige E).

Beide Lesarten sind gleich gut.

Nach v. 48 fügt D in bezug auf die Tochter des castelain Guimer hinzu: qui molt fu bele et molt fist a loer.

C liest: Cest beuseline! la biele ole vis cler
Il not si biele en .XIIIJ. chites
E Elle ot anon beatris au vis cler
Il not si belle en XIIIJ. cites.

Die Übereinstimmung kann natürlich auch zufällig sein, an solchen Stellen sind Interpolationen beliebt. Nach v. 52 schiebt D ein:

Sus quanques jai jusquas membres couper.
C ähnlich: desor la teste et les membres couper.
E v. 52 Commande mest sur la teste a coper.

Die Kerkerszene ist in C E (aus c) weiter ausgestaltet. Ogier bleibt zwei Nächte bei Guimer. Wir erfahren pikante Einzelheiten über die Liebesnacht im Kerker, wobei der Schreiber von E den von C noch zu übertreffen sucht.

v. 85 fehlt in D C E. Zur Beurteilung dieser Lücke stelle ich die verschiedenen Lesarten von v. 84—86 untereinander.

B 84 Chele le baise qui molt lot ename
85 En cel baiser et en cel acoler
86 En fist Ogier totes ses volentes

D 84 Si la baisa de bone volentes
85 — — — — — — — — — — —
86 La fist ogier toutes sez volentes

C 84 .C. fois le baise par molt grant amiste
85 — — — — — — — — — — —
86 puis en a fait toutes ses volentes

E 84 dix fois la baise par molt grant amiste
85 — — — — — — — — — — — —
86 puis lembraca par debonairete
Six fois en feist toute sa voulente.

Danach fügen C E je einen Vers hinzu:

C Com autres hom doit feure desaper.
E Com autres homs doit fere a sa moiller.

Nach v. 92 wird Balduin mit einem ‚rok' erschlagen (Lesart von B). Nach der jüngeren Fassung dient ein Schachbrett als Mordinstrument.

B la le feri dun rok par tel fiertes

C dun eschekier li dona un caup tel

D Le feri si de leschequier dores

E Klot. locist dun eschequier quarre
parmi le chief len donna un cop tel.

v. 99 wird in B Saint-Omer erwähnt, diese Angabe fehlt in C D E; E liest a nostre dame.

B v. 102 erwähnt den Namen Guimer im Gegensatz zu C D E.

v. 115 liest A belissent, B Belissent.

C D E lesen übereinstimmend helissent (helisent C).

Trotzdem der Name Helissent in den Heldenepen dieser Zeit sehr häufig vorkommt, kann man hier wohl kaum an einen Zufall denken.

Bei C E sind die Verse 112 bis 117 in die folgende Laisse übernommen.

Nach v. 117 fügen C D je einen Vers hinzu:

D Qu'le vouloit molt ben que ie fusse tue.
C Q'le vauroit que iou fuisse noies.

Hier kann auch eine Lücke von A B vorliegen.

v. 139 A lemproierons se il vos veut aidier }
B Lemproierons sil vos puet aidier }
D Len prierons se chen vos puet aidier }
C len proierons se cou vous puist aidier }

v. 221 A } Les os herbergent { de cha au pie du mont
B } { de la a pie du pont
D } Les os chevauchent { de la el pui amont
C } { a force et a bandon
ains ne finerent si sont venu as mons.

Im übrigen weicht die Lesart von C sehr ab.

Die Lesart von A B ist offenbar die von O, wie aus dem Anfang der folgenden Laisse hervorgeht, nämlich:

v. 262 B De cha Monjeu fu Kalles herbergies.

v. 236 ff. sind in D stark gekürzt. Nach v. 256 fügt D 6 Verse hinzu.
C fehlt von 222 bis 260.

A B v. 283 fehlt in D C, doch weicht C im übrigen stark von D ab.

v. 293 A Or vos doins Trives une grant piece ici.
B triees a seur es de mi.
D Or te doins trives desiques a paris.
C Or vos doins trives entresi qua paris.

v. 308 A B Li rois Corsubles et Danemons li gris.
D Danemons son fis, C son fil.

Hier scheint der Verfasser von x sich in dem Epitheton vergriffen zu haben.

v. 400 und v. 428 fehlen in C D, doch weicht C im übrigen stark von D ab.

v. 482 A B Ceste bataille nest mie a salvemant.
C Ceste bataille nest mie sauvement
Qui iert atains ia nen ira gabant.
D Ceste bataille ne va mie gabant.

v. 512 A Vostre oriflambe sen va le grant troton.
B Vees lensaigne ou nus ralierons.
D Ou est lensegne ou nos ralierons.
C Ou est votre ensegne ou nos ralierons.

B. Cerf nennt in seiner Dissertation S. 549 die Lesarten von A B fehlerhaft. Ich halte im Gegenteil die Lesart von B für die des Originals. Salomon weist mit der Hand dorthin, wo der ungetreue Alori mit der oriflambe die Flucht ergreift. Diese Geste können wir auch der Lesart von A entnehmen. Der Verfasser von y hat aus *uees* ein *ou est* gemacht.

Laisse 613 ff. beginnt nach A B: Li empereres fu el canp seus remes.

Nach D C En la bataille fu { le roi molt ires / K.' au fier vis.

v. 643 A a Momain la cite B a Mondior la cite
D a rome ma chites C a rome.

v. 706 fehlt in C D und B.

A 705 Come li faus fait le coulon ramier
706 Auce lespee dont trence li aciers
707 La teste en fait caoir el sablonier.

B 705 Come li faus fait le color ramuer
706 — — — — — — —
707 Le chief en fist voler a tot le hanepier.

D 705 Come le faucon fet le coulon ramier
707 Le chief li trenche a lespee dachier.

C 705 Come li faus fait le coulon ramier
707 devant Klo. labat mort en lerbier.

v. 706 ist vielleicht dem Autor von A zuzuschreiben.
Ebenso v. 711 gemeinsame Lücke von C D.

v. 726 ff. kürzt D stark, C fehlt ganz.
Nach v. 742 fügt D 12 Verse hinzu, z. T. gemeinsam mit C.

D Qui vos dona armes et garnement
Alori sire devers le garillant
men arma hui endroit prime sonnant.

C Qui vos dona cheval ne garnement
Aloris sire dist Og.' en plorant
m'adouba hui endroit eure sonant.

Nach v. 745 fügt D aberamls 11 Verse, z. T. in Übereinstimmung mit C, zu der Lesart von x hinzu:

D	C
Et dist le roi O. a moi entent	Voire dist K.' preus estes et vaillans
molt par mas ore secouru gentement	Or vos pardoins trestout mon maltalent
Jamais niert jour en trestout mon vivant	Ne vos hairai iamais en mon vivant
	Qui vos harra ia nen ira gabant
Ne vos en soie ami et ben voeillant	Je vos donrai de franche .j. molt grant pan
mes senescax seres dore en avant.	
	la duchee en quant quil li apent
	Et mon loon et tout le cassement
Gardes mensegne que ie le vos quommant	Tenes mensegne car ie le vos commant
Je vos donroi de franche large pant	Je vos chandrai lespee maintenant
vostre merchi dist O. le vaillant.	Og.' lentent sen fu lies et ioiant
	Sous ciel na riens quil desire tant
	Isnelement dou bon cheval descent
Il sabessa au col de lauferrant	a pies K.' sen vait de maintenant
vont len beisier le souler cordovant	Ja li baisast le souler cordovant
Quant lemperere le retint en estant	Quant. Klm. contremont le reprent
Lors dechendi Kall.' le roy errant.	746 — — — — — — — — —

Über v. 762 ff. siehe B. Cerf, Diss., S. 546 u. 547.
Nach v. 828 schieben C D je einen Vers ein:

D Fix dist le pere com vos est convenant.
C Fieus dist li peres com vos est convenant.

v. 978 lesen C D tierris für A B Teiris.

v. 1031 bis zum Schluß der Laisse weicht D stark von A B ab. C fehlt hier ganz.

Nach v. 1048 findet sich bei C D kein Absatz wie in A B.

Über v. 1055 vergleiche B. Cerf, Diss., S. 550.

Dann lassen sich bis zur Laisse 1239—1321 in C keine Lesarten mehr nachweisen, die irgendwie größere Ähnlichkeit mit D gegenüber A B oder umgekehrt zeigten.

C bzw. c steht durchaus selbständig seiner Vorlage gegenüber, um dann im Anfang der erwähnten Laisse mit ziemlich raschem Übergang sich der Lesart der anderen Hss. anzupassen. Der Verfasser von c verstärkt im Eingang dieser Laisse nur die Milieuschilderung: Der Kaiser sitzt gemütlich beim Schachspiel, als der Bote ihm die Nachricht von dem unüberlegten Waffenstreich seines Sohnes bringt. Im übrigen stimmt C vollkommen mit den anderen Hss. überein und von v. 1260 an fast wörtlich mit der Lesart von x. Wo aber D eine größere Abweichung von x zeigt, geht C (von nun an) immer mit D über, ausgenommen einige abweichende Lesarten von D, die unzweifelhaft als selbständige Interpolationen der hs. D anzusprechen sind, wie z. B. die ausführliche Schilderung der Einzelkämpfe in D fol. 93c, welche den Versen 1328 und 1329 bei Barrois entspricht.

Zur Erklärung dieser überraschenden Wendung in der Textbehandlung von C könnte man an einen Wechsel der Vorlage für c denken. Da aber die bisherige Vorlage für C E auch schon der y-Gruppe angehörte, so würde sich das Verhältnis der 5 Hss. zueinander, selbst bei dieser Annahme, nicht wesentlich ändern. Nun wird aber C v. 1345 bis 1369 noch einmal rückfällig. Zwei kurze Laissen hindurch steht C wieder in der alten Weise durchaus abseits von den anderen Hss., um dann von v. 1370 an definitiv die Stellung einzunehmen, die ich für die Balduin-Episode charakterisiert habe. Diese zeitweilige Rückfälligkeit von C E hat B. Cerf wohl im Auge, wenn er von einem ‚gradual approach of C E to the other mss‘ spricht, welchen Umstand er als Beweis dafür anzieht, daß kein Handschriftenwechsel bei dem Schreiber von c vorliegt.

Wichtig ist vor allem die Tatsache, daß der Schreiber von c von Anfang an eine y-Hs. benutzt hat. Die Hss. C E bilden also vom Eingang des Epos an eine gemeinsame Gruppe mit D gegenüber A B. Ob man sich nun der Hypothese von Cerf anschließt oder aber annimmt, daß der Schreiber von c zwei verschiedene y-Hss. als Vorlage benutzt hat, das macht für die Herstellung eines kritischen Textes keinen methodischen Unterschied aus. Will man ein deutliches Bild von der Überlieferung geben, so muß man jedenfalls für die ersten 1370 Verse neben den Text, der mit Hilfe der Hss. A B einerseits und D anderseits gewonnen ist, den Text der neuen Redaktion c (C E) stellen.



Von v. 1370 an häufen sich die Beweise für die enge Zusammengehörigkeit der Hss. C D E. Ich muß mich von nun an darauf beschränken, gemeinsame Lücken und grobe Fehler, sowie größere gemeinsame Interpolationen der drei Hss. anzugeben.

v. 1263 und 1264:

B Vos ne volsistes dehait oit qui enciet
Car orgillous doit prendre malvais cief.
A Car orgols doit venir a mauvaistiet
D vos ne vousistes trop estes desnoiez
Ben en devez venir a mauvez chief
C vos ne vausistes trop estes desnaies
bien en deves venir a malvais chief.

v. 1288 scheint ein grobes Versehen des Schreibers von y vorzuliegen:

A B Es Turs se fierent sans plus de delaier.

Es handelt sich um Ogier und 700 Ritter, welche dem Königssohn gegen die Türken zu Hilfe eilen.

D Entreus se fiert ne si vont delaier.
C Entraus se fierent sans point de latargier.

Die Lesart von C D ist sinnlos, da die Beziehung auf die Türken aus dem Zusammenhang der Darstellung nicht hervorgeht. Der Schreiber von y hat offenbar *‚Es Turs‘* in *‚Entreus‘* verlesen.

In den Laissen 1344—1361 und 1362—1369 steht C noch einmal ganz abseits von D und A B. Um das Sprunghafte in dem Vorgehen des Verfassers von c zu charakterisieren, mögen die verschiedenen Lesarten der letzten vier Verse (Zählung nach Barrois) der vorhergehenden Laisse die große vorübergehende Verwandtschaft von C D (E) beweisen:

v. 1340—1343 A B Tres devant Rome soiomes ambedui
Si i soit Kalles e de France si dru
E la seront no grant cop coneu
Qui mix ferra du brant dachier molu.

D

Dedevant rome enmi le pre herbu
La seron nos a nos cos nos escus
Tres bien armez sus les chevax bruns
Si i soit Kall.' qui a le cors membrus
La erent bien nu grant coup conneus
Qui bien ferra as brans dachier moulus
Si ait le pris de chen qui iert vaincus

C

Dedevant rome enmi le pre herbu
Saurons andoi a nos cols nes escus
tres bien armes sor les destriers crenus
Si i soit. Kl.' de france o lui si dru
La erent bien nos grans cols conneus
Qui mix fera du brant dachier molu
Saura le los de la gent qui ert venu.

Der allerdings sehr geringe Zusammenhang der beiden Hss. C D in den beiden nun folgenden kurzen Laissen läßt sich dadurch nachweisen, daß nach v. 1358 in C und D im Gegensatz zu A B der Name ‚Gloriande' erwähnt wird. Schon v. 1374 ist die abermalige enge Verwandtschaft der drei Hss. durch einen gemeinsamen groben Fehler von C D (E) nachweisbar:

Ogier fordert Karaheu auf, Karls Lehnsmann zu werden; er rühmt die Freigebigkeit des Kaisers.

A B Il te donra Orliens e Sellentois.
D Je te donroi orliens et olenois.
C Jou te donrai orelliens et orlenois.

Ogier hat natürlich keine französischen Lehen zu vergeben.
Nach v. 1404 machen C D nicht wie A B einen Absatz.
Die Verse 1422 und 1423 sowie 1438 und 1442 fehlen in C D.
Den Versen 1446 und 1447 entsprechen in C D fünf Verse:

A B Et Karaheus si volra esprover
Ainc en sa geste uns teus hom ne fu nes (ne tels hom es nes B).

D

pour che desire envers li le iouster
As brans dachier ferir et caploier
Et Kar.' est chevalier ires
En paiene ne cuidoit on son per
Ne plus loial ni pourroit on trouver

C

pour ce desire envers lui aioster
au brant dachier et ferir et capler
Et Kar.' est chevaliers molt jres
Quen paienime ne trouveroit il son per
Ne plus loial pour ses armes porter.

Über eine gemeinsame Interpolation von C D E gegenüber A B und von C E gegenüber A B D vergleiche Cerf, Diss., S. 547. (Nach v. 1488.)



Die Verse 1494 und 1495 sind in D C E gegenüber A B invertiert. v. 1540 in A B entsprechen acht Verse in D und sieben sehr ähnliche Verse in C; der achte Vers ist in C sinnlos verstellt.

Nach v. 1546 interpolieren C D gemeinsam 10 Verse. Nach v. 1576 fügen C D den v. 1578 hinzu, der dann in der neuen Laisse an der entsprechenden Stelle wiederholt wird. v. 1585 fehlt in C D (E).

Die Rede des Karaheu v. 1635 ff. ist bei C D erweitert.

v. 1733 fehlt in C D.

v. 1779 liegt ein gemeinsamer Fehler von C D vor:

C D Dist Karr.' (careheus C) issi nira il mie.
A B Voir dist Callos ensi nira il mie.

Aus dem Zusammenhang geht unzweifelhaft hervor, daß Callon spricht.

Die Verse 1781, 1810 und 1811 fehlen C D.

v. 1835 schreiben C D *c. mars* für *mil mars* in A B.

v. 1898 liegt ein gemeinsamer Fehler von C D vor.

C D bien se requierent par (a C) estrif communal
A B estor

Es würde zu weit führen, alle gemeinsamen Abweichungen der Hss. der y-Gruppe von denen der x-Gruppe hier anzuführen. Das Handschriftenverhältnis ist von nun an durchsichtig und ändert sich nicht bis zur Balduin-Episode. Über eine gemeinsame Lücke von acht Versen der Hss. C D E berichtet Cerf S. 550.

Hier handelt es sich offenbar um ein einfaches Versehen des Kopisten, veranlaßt durch die Ähnlichkeit der Verse 2452 und 2460. Darum ist diese Stelle besonders beweiskräftig.

Ähnliche Versehen lassen sich auch in den einzelnen Hss. nachweisen. Besonders flüchtig ist durchweg der Schreiber von C.

Die Laissen 2808—2823, 2824—2836, 2837—2845 sind in C gekürzt und zu einer einzigen Laisse zusammengezogen. Diese Änderung müssen wir natürlich dem Verfasser von c zuschreiben, wie die Übereinstimmung mit E zeigen wird.

Das Handschriftenverhältnis unmittelbar nach der Balduin-Episode.

Auch über die Balduin-Episode hinaus ändert sich zunächst (siehe Einleitung) das Verhältnis der Hss. zueinander noch nicht. Die Verse 3483 und 3484 sowie 3494 fehlen in C D E. Den Versen 3487—3489 entsprechen in D und C E folgende Lesarten:



A B E tres le tans qui fu Lucien dacre, B daire
tres Cloovis qui fu apres Cesaire, A clouis
Ni ot mais roi qui le tenist si large.

D E trez le tans au riche roi cesare
Ne trez le temps au roi lucien daire
Not roi en franche qui la tenist si large.

C Et tres le tans au rice roi saisaire
tres cloeys ne tres lusien daire
Not roi en france qui le tenist si large.

Der Text von E ist verderbt. Was lesbar ist, stimmt mit C überein.

Die Verse 3491 und 3492 fehlen in D, dafür lesen C 2 und E 3 nur z. T. ähnliche Verse.

A B Et trente vesques si ot un patriarche
Ben furent mil des clers as beles capes.

C Et .XX. evesques et sot vint archevesques
vint patriaches et vint archediaces

E Et . . . . ques qui furent de parage
— — — — — — — grant barnage
.XIIIJ. — — — — — ediaires.

Im übrigen ist E unleserlich.

Die Verse 3498—3503 fehlen in D, dafür liest C 2 Verse. Was von E zu entziffern ist, stimmt zu C.

Die Verse 3509 und 3510 fehlen in C D E. Es folgen noch zahlreiche gemeinsame Abweichungen der drei Hss. von den Hss. A B. Ich erwähne nur noch eine große Lücke von zwei ganzen Laissen der y-Gruppe gegenüber der x-Gruppe nach v. 3919. Die Untersuchung hat also ergeben, daß innerhalb der Verse 1 bis etwa 4000 keine Änderung in dem Verhältnis der fünf Hss. zueinander eintritt. Es können somit die zahlreichen Belege für das Handschriftenverhältnis vor und nach der Balduin-Episode auch für das Verhältnis der Hss. D C E innerhalb dieser Episode in Anspruch genommen werden, wodurch der oben aufgeführte Nachweis eine wesentliche Stütze erhält. Die Änderungen, welche der Verfasser von c mit seiner Vorlage y vornimmt, sind von v. 1370 ab ganz unwesentlich. Wenn er es trotzdem für notwendig gehalten hat, seinen Namen zu nennen, so geschah das wohl auf Grund der ehrgeizigen Pläne, die den Kopisten in der ersten Etappe seiner Tätigkeit am Ogier-Epos beseelten und von denen er dann recht bald zum Segen für die Überlieferung abgelassen hat.

Ihre charakteristische Prägung erhält die jüngere Fassung des Zehnsilbners also schon in y.



Verhältnis der Handschriften der Alexandrinerversion zueinander.

Eine vorläufige kurze Beschreibung der drei Hss., welche uns die Umarbeitung des alten Zehnsilbners in zwölfsilbige Verse überliefern, gibt C. Voretzsch in B T S. 60. Keine dieser drei Hss. ist die Kopie einer der beiden anderen Hss.; denn die älteste Hs. P enthält Lücken und fehlerhafte Lesarten, denen gute Lesarten bei T und L entsprechen. Ferner entsprechen guten Lesarten in L fehlerhafte Lesarten in T und umgekehrt.

Die wichtigsten Belege dafür mögen hier folgen:

Lücken oder fehlerhafte Lesarten in P gegenüber guten Lesarten in T L.

Nach P fol. 126^{3} fügen T L je einen ähnlichen Vers hinzu, der nicht unbedingt zum Verständnis des Textes notwendig ist, der aber wohl zweifellos echt ist.

Nach P fol. 137^{4} lesen T L je einen ähnlichen Vers, der zum Verständnis des folgenden Verses unbedingt notwendig ist.

P fol. 124^{11} liegt eine Textverderbnis von P vor.
P Tant len *mena* sonpere si con Joy compter
L ayma ouy
T ama ogier sy con joy conter
Ebenso P fol. $124^{33\text{ u. }34}$.
P Dist abaudouinet penses du Revenger
Je vous assaulx du Jeu penses du Revenger
L penser de bien iouer T penses de soutillier
P fol. 126^{32} fehlt ein Wort:
P Car (femme) nest putain comme ne fait tuer
T femme nest point putain pour par amours amer
Selle ne fait par ly ung homme a mort livrer, L fehlt.
Ebenso P fol. 127^{27}.
P Es vous (ung) chevalier qui vint alencontrer
L ung chevalier luj vint tantost alencontrer
T he vous.j. chevalier qui ly vint encontrer
P fol. 128^{25} liest Charlon für Charlot in T L.
P fol. 129^{5} liest allein eine Silbe zuviel:
voidies hors de mon Roiaume dore mes en avant
P fol. 130^{18} liest irrtümlicherweise champ de loisillon für L chant. — T bringt eine Variante.

P fol. 130^{31} fehlt ein Wort: Jl abaisse sa lance dont le (fers) fu agus.
L le fer est agus, T ly fiers fu mollus.
P fol. 131^{6} liest *le* für *leur.*
P Quant ils voient le Roy le sanc le est meuz
L leur est es meuz, T fehlt.
P fol. 133^{8} fehlen zwei Worte:
P puis dist (a lautre) mot he que Je suy chetifs.
L dit alautre, T dist a lautre mot et que je suj quetis
P fol. 133^{31} fehlt ein Wort:
P mal estes conseillez qui tous seuls ostes (mis)
L tout seul estes mis, T tous seus estes mis. — Ebenso P fol. 134^{9}:
P Et que saves vous (faire) cils luj dist en oiant
L vous faire riant
T vous faire dist cieus en souriant.
Auch P fol. 137^{2} fehlt ein Wort:
P Et .XXX. chevaliers (as) esperons dores, L a, T as.
Es ist klar, daß P weder für L noch für T als Vorlage gedient hat.

Lücken oder fehlerhafte Lesarten in L gegenüber guten Lesarten in P T.

Es fehlen in L allein die Verse, welche entsprechen:
P fol. 124^{6}, 124^{14}, 126^{27}, 126^{32}, 129^{8}, 131^{1}.
L fol. 100^{c}_{10} fehlt eine Silbe: Lors assist son Ju et sa gent apointrer.
P fol. 125^{4} Lors va assir — T lors va asir.
L fol. 100^{c}_{33} fehlt ein Wort:
L Baudouin dist (charlot) laisser en paix vos dis.
P fol. 125^{27} charlot lessies ester tels diz.
T baudouin dist Klot laissies ester ces dis.
L fol. 100^{c}_{45} fehlt eine Silbe: E attendre le mat sans le ieuerser
T et aprendre le mat sans le ieu reverser.
L 100^{c}_{59} liegt eine Textverderbnis vor:
L Qui fist le Roy (Schachkönig) charlot tellement courroucier.
P fol. 126^{17} Quil fist — — tellement aengler, T enangler.
Ebenso L 100^{d}_{31} Textverderbnis: Adont oy og.' hault palles crier
P fol. 127^{30} en ou palais crier, T ens el palais criier.
L fol. 101_{a}^{33} fehlt im Gegensatz zu P T das Wort ‚Ogier'.
L Par mon chief dist (og.') ce ne vault un bouton.
P fol. 130^{2} und T lesen og.' bzw. ogier.
L 101^{b}_{53} liegt eine Textverderbnis vor:
L Que dieux et tout le monde a beaulte le tendra. Für *a beaulte*
P fol. 132^{27} *avieute, T en vieute.*

L fol. 101^{d}_{58} liest eine Silbe zuviel:
L he diex dist le roy derue comme oger est membres.
P fol. 137^{6} dist desijer, T dist desirier.
L fol. 101^{d}_{69} liegt eine Textverderbnis vor, veranlaßt durch den vorhergehenden Vers:
L Deux molt Riches chasteaux va og' presentant
Quieureceur fu li un et broyeffort va oger le puissant.
P fol. 137^{17} Kieurefeul fuli un et beaufort le poissant,
T Qieureceul fu ly uns et biaufort le plus grant.

Die Hs. L kann mithin nicht die Vorlage für T gebildet haben.

Ebensowenig kann T als Vorlage für L in Anspruch genommen werden, wie folgende Lücken und fehlerhafte Lesarten in T beweisen, die guten Lesarten in P L entsprechen:

Die Hss. P L lesen je einen ähnlichen Vers nach T fol. $62^{r 12}$, $62^{r 35}$, $62^{v 25}$, $63^{r 7}$ (2 Verse), $63^{r 9}$, $63^{r 11}$, $63^{r 24}$, $63^{r 26}$, $63^{r 37}$, $63^{v 20}$, $64^{r 9}$, $64^{r 14}$, $64^{r 32}$, $64^{v 22}$, $64^{v 37}$, $65^{r 30}$, $66^{r 5}$, $66^{r 20}$, $66^{v 23}$, $67^{r 20}$, $67^{r 22}$, $67^{r 24}$.

T fol. $61^{v 34}$ liest irrtümlicherweise *ogier* für P L *legier*, nämlich: Or fu baudouinet au corage *ogier*.
T fol. $62^{v 17}$ ist unecht: qui set — — — — —
et dire esciek et mat et dun pannet Jouer.
P L et mat du paonnet mener (pyonnet L).

Die Verse T fol. $63^{23 \text{ u. } 24}$ sind gegen P L invertiert.
T fol. $63^{v 28}$ steht irrtümlicherweise *Klott.* für *charlemaine* in P L.
T fol. $64^{r 6}$ fehlt ein Wort.
T Car se ie (vous) itreuve demain a Jour faillant.
P L Car se je vous y truis (treuve L).
T fol. $65^{r 14}$ fehlt das Wort *Ogier* im Gegensatz zu P L.
T Signor cha dit ly Rois (ogier) courouciet ma.
T $66^{v 28}$ liegt Textverderbnis vor:
T et non de dieu ogier peult bien faire tant.
P L Ou (en L) nom dieu dist og.' on puet fere (bien faire L) tant.

Nach dieser Untersuchung sind noch folgende Gruppierungen der Hss. untereinander theoretisch möglich:

P L T, P:T L, T:P L und L:P T.

Von diesen Gruppierungen ist die vorletzte zutreffend. Wir müssen also annehmen, daß die Hss. P und L eine gemeinsame, uns verloren gegangene Vorlage α hatten, die schon einige fehlerhafte bzw. unursprüngliche Lesarten enthielt, die dann gemeinsam auf P und L übergegangen sind. Der Beweis stützt sich namentlich auf folgende fehlerhafte Lesarten von P L, denen gute Lesarten in T entsprechen:



P fol. 132[23] und entsprechend L lesen irrtümlicherweise *‚bien de france‘* für *‚baus de franche‘* in T, was keinen Sinn gibt.

P L Jestoie *bien* de france et chascun me prisa.

P fol. 135[8] ist dieser Fehler vermieden:

P Og.' est *baus* de france et derriere et davant.

T Ogier est *baus* de franche le paiis avenant.

L liest wieder *bien,* ändert aber *‚de‘* in *‚en‘* um:

Oger est *bien* en france.

Über *baus* vgl. Godefroy I unter bail.

P fol. 130[34] steht *troncon* für *lance.*

P Que le troncon au Roy luj est parmj Rompus — ähnlich

L est tout aber

T que ly lance du Roy est por pieces Rompus.

Die Vorstellung von der zersplitterten Lanze konnte sich dem Schreiber bei der Niederschrift des Verses wohl aufdrängen. Wenn aber L ebenso schreibt, so kann man diese Übereinstimmung wohl kaum auf einen Zufall zurückführen. *troncon = lance* ist nirgends belegt.

P fol. 125[26] scheint ebenfalls ein gemeinsamer Fehler von P L vorzuliegen:

Balduin fordert seinen Gegner auf: *Jouez de vostre Roy Car il est mal assis,* P fol. 125[19]. Hier lesen alle drei Hss. übereinstimmend Roy. Charlot deckt sein Spiel zunächst mit einem Läufer. Darauf rückt Balduin mit einem Springer an den gegnerischen König heran. Nun muß Charlot mit seinem König zurückweichen, von dem es, wie vorher, heißt: *qui ny est alentis.* Es ist natürlich auch möglich, daß er sich zunächst mit einem Turm zu retten versucht. In diesem Fall hätten wir T fol. 62[r 36] mit einer selbständigen Änderung von T zu rechnen. Jedenfalls aber hat Charlot durch diesen Zug seinen König in äußerste Gefahr gebracht, so daß Balduin sich rühmen kann:

T fol. 62[r 37 u. 38]. Sire dist baudouins vous estes desconfis.
Je prenderay vo Roy et tous des plus petis.

In P L steht *Rok* für *Roy.* Wenn es sich hier nur um einen Turm handelte, wäre die Prahlerei Balduins nicht verständlich, denn er preist ja gerade die Kunst: *mat du paonnet (= de tous les plus petits) mener* P fol. 126[7]. Nach dem Wortstreit sagt Balduin auch sofort Schach an und zwingt Charlot, wieder mit seinem König zurückzuweichen.

Immerhin ist die Schilderung des Spieles nicht durchsichtig genug, um mit Sicherheit einen Fehler in der Überlieferung feststellen zu können.[1])

---

[1]) Vgl. Fr. Strohmeyer, Beiträge zur Kenntnis der Bedeutung und Art des Schachspiels in der afrz. Zeit, in den Abhandlungen, Tobler dargebracht. Halle 95.

In folgenden Versen ist die Wortstellung von P L gegenüber T in gleicher Weise invertiert:
P fol. 124^{33}, 125^{14}, 130^{7}, 130^{8}, 130^{28}, 131^{7}, 131^{31}, 133^{22}, 135^{4}, 135^{25}.

Es läßt sich in keinem dieser zehn Fälle feststellen, ob P L oder T die Wortstellung des Originals wiedergeben. Von den zahlreichen Fällen, wo die Lesarten von P L eine auffallende Ähnlichkeit gegenüber der Lesart von T zeigen, nenne ich nur die folgenden:

P fol. 123^{19} und L erwähnen den Namen *Guymer,* T nicht.

L P fol. 123^{30} Chevalier le feray se le voi bien prouver
T se bien se veult prouver.

Beide Lesarten sind gleich gut.

Zu der neutralen Verwendung von *prouver* in P L gibt Godefroy folgendes Beispiel: Ch'est drois que quant on voit ses enfans mal prouver l'on en soit courrechiet.

P fol. 127^{20} liest wie L: Et quant le Roy (charles L) loy charlot fist destourner. In T greift der König nicht ein:

T fol. $63^{r\,25}$ quant ly Rois ot le coze il niot quairer.

Nach allen drei Hss. hat der Königssohn schon vorher das Weite gesucht.

L P fol. 127^{17} Charlot sen est partis qui ny vost arrester.
T fol. $63^{r\,24}$ Klos senest partis car nosa demourer.

Die Lesart von P L scheint also unursprünglich zu sein.

P fol. 127^{26} Cun fauconnier ot fait de trois mues muer.
L Que ung fauconnier avoit de trois mues muer.
T Cun fauconnier ot fait de .ij. mues muer.

Beide Lesarten können natürlich ursprünglich sein.

P fol. 127^{28} liest wie L Haa (he) dus de danemarche.
T ha ogier dist frans dus.

Beide Lesarten sind gleich gut.

P fol. 129^{10} wird der Schwertname c o u r t a i n genannt, ebenso in L und im Prosaroman, nicht aber in T.

L P fol. 129^{18} c h a r l e s gegenüber l y R o i s in T.
L P fol. 129^{25} ou palais a laon, T el pallais environ.
L P fol. 129^{32} au Riche Roys charlon, T au boin Roy ce set on.
L P fol. 134^{13} foy que doy saint vincent, T saint amant.
L P fol. 135^{12} vint mil (mille) soudoiers, T .XXX. mil s.
L P fol. 135^{28} laventure dog.', T laventure de luj.

P fol. 135^{29} Et quant Roy desijer ot la nouvelle oye.
L Derue für Roy desijer.
T Et quant l y R o i s en ot celle nouvelle oiie.

L P fol. 137^{20} Sien orent (eurent L) davoir plain un char chariant
T du tout a leur commant.



In allen diesen Fällen sind beide Lesarten gleich gut. T enthält außerdem eine Reihe von Versen, welche in PL keinen entsprechenden Ausdruck finden und darum wohl als das geistige Eigentum des Verfassers der Hs. T oder vielmehr seiner Vorlage T^1 anzusprechen sind. Wir können darum T als *eine jüngere Fassung der Alexandrinerversion* bezeichnen gegenüber der älteren Fassung in P L. Bei der Umarbeitung waren für den Bearbeiter dieselben Gesichtspunkte maßgebend wie für den Verfasser des Originals in Zwölfsilbnern — wovon im zweiten Teil dieser Abhandlung die Rede sein wird —, nur in verstärktem Maße. *Die subjektive Färbung ist vertieft.* Die persönliche Anteilnahme des Bearbeiters an dem Schicksal seines Helden verrät sich in den Versen, welche er nach P fol. 123[17] hinzufügt:

T fol. 61[r 27 u. 28] Helas que ogier ot pour luj paine enduree
Ensy que vous ores en listoire honnouree;

ferner in den Versen, welche er nach P fol. 137[8] interpoliert:

T fol. 67[v 22–24] puis fut il (König Desirier) viers og.' felon et despites
et le cuida livrer par ses grans cruautes
au boin Roy Klm en sin que vous ores.

Er sucht engere Fühlung mit seinen Zuhörern.

Nach P fol. 124[10] fügt er hinzu:

T fol. 62[r 23] Signeur or escoutes pour dieu de paradis.

In bezug auf die *Darstellung psychologischer Vorgänge* scheint der Bearbeiter über einen reicheren Wortschatz zu verfügen:

P fol. 126[21] Et quant charlot le vit enluj not quairer.
L ny ot que ayrer.
T fol. 62[v 30 u. 31] et quant charlot loy coulleur pris a muer
a Rougir commenca et son corps airer.

Die höfischen Bildungsideale sind stärker betont:

für P fol. 124[2] Et li enffes se scot entre eulx entre meller
liest T fol. 61[v 14 u. 15]: Et ly enfes les sot molt bien Remerchier.
Entre les bons se sot onestement pourter.

Nach P fol. 124[9] Et Jhucrist servir et leglise haucer
interpoliert T fol. 61[v 23] et de che fu soigneus ne le vot oubliier,
ferner T fol. 61[v 21] en fait de courtoisie sans nul villain parler.

Für P fol. 124[25] Li enffes luj ala oster son esprevier
liest T fol. 61[v 40] und 62[r 1 u. 4]:

Bauduines savanche pour Klot a aidier
Courtoisement lia Recut son esprivier
— — — — — — — — — — —
ensuj comme eusist fait .j. sien garcon trotier.



Im Zusammenhang damit steht auch der euphemistische Zug, welcher die Darstellung von T charakterisiert. In der älteren Fassung der Alexandrinerversion rast Ogier mit dem blanken Schwert in der Hand umher, um den Mörder seines Sohnes zu suchen; er nennt den Königssohn *lerres* und *traitre soudoiant.* Hier vergißt der ursprünglich ins Riesenhafte stilisierte Recke der Chanson de geste auch im höchsten Affekt nicht die courtoisie gegenüber dem Sohn seines Königs. Die entsprechenden Lesarten in P und T lauten

P fol. 128^{15-20}:

lespee toute nue aloit charlot querant,
Ou es tu faulx murdrier lerres que vien auant
Comment osas penser traitre soudoiant
De tuer le meilleur de cest siecle viuant
Baudouinet le bel que mon corps amoit tant
Certes Je t'occuray ja ny aras garant.

L ersetzt ‚lerres que vien avant' durch ‚te va tu demurant' und ‚traitre soudoiant' durch ‚traitre recreant'.

T liest fol. $63^{v\,17-21}$:

Klot queroit par tout et aloit la disant:
Ou es tu faus mourdrier que ne viens tu avant
Comment osas penser de tuer mon enfant
le miedre et le plus biel de ce siecle viuant
Certes tu en moras quoj quil voist detriant.

In der Wahl besonders affektstarker Wörter sucht der Bearbeiter sein Vorbild noch zu übertreffen. Dieser hyperbolische Zug der Darstellung wird fast zur lästigen Manier. So interpoliert T nach P fol. 130^{19}

Vassent li bers og.' sest de laon issus den Vers:
tous seus quonques nus hom o luj ne fu veus.

Die Angabe von P fol. 135^{12} vint mil soudoiers un an en un tenant übertreibt T fol. $66^{v\,26}$ in

.XXX. mil saudoiiers qui que fust anoiant.

Nach P 135^{16} interpoliert T zwei Verse, fol. $66^{v\,31\text{ u. }32}$:

P Vassauls ce dist og.' jay tant fait en mavie
T Amis che dist og.' par dieu le fil marie
jaj tant fait dedens franche en tant mainte partie
que jamais ny seraj ames jour de ma vie,

nach P fol. 135^{31} läßt T den König beteuern:

T fol. $67^{r\,9}$ Jamais ne vous fauray anul jour de ma vie.

Die drei Verse bei L P fol. 136^{32-34} sind ausgesponnen zu sieben Versen bei T fol. $67^{v\,4-10}$:

P Onques ne fist tant darmes nuls homs de mere nes
Car li ystoire dit et li auctorites
le conte de milen fu par luj admenez

T Onques ne fist plus darmes homme de mere nes
quogier fist en che jour dont vous parler oes
Car lestore nous dist et ly auctorites
que .jj. fois fu par luj desirier Remontes
et beron .j.^{e} fois de la mort deliures
et en fin de bataille se fu sy bien pourtes
que li quens de melan fu par luj admenes.

Die epithetische Apperzeption der jüngeren Fassung ist individueller als die der älteren. Vielfach sind ‚die stereotypen Versatzstücke der Rede', die uns schon in den ältesten Chansons de geste entgegentreten, ausgemustert und durch weniger formelhafte Halbverse ersetzt worden. Das gilt besonders für die doppelgliederigen Epitheta und für die Epitheta in relativischer Form. So z. B.

P fol. 123^{24} En la fille guymer le gentil et le ber,
dafür T fol. 61^{r40} vostre castelain ber.
P fol. 123^{28} Que lenffant vous Ressamble qui le viaire a cler.
T fol. $61^{v\,4}$ Quil fait a vo gent corps sen fait mieul asoer
P fol. 134^{6} Je ne scay dist og.' li preux et li gentis.
T fol. $66^{r\,24}$ Et ogier ly Respont par me foy nen sui fis.
P fol. 135^{8} Og.' est baus de france et derriere et devant.
T fol. $66^{v\,23}$ le paiis avenant.
P fol. 136^{25} par dessus Broiefort qui bien fu abrieves.
T fol. $67^{r\,34}$ qui estoit aloses.

Die Epitheta zeigen hier deutlich verschiedene Kulturschichten an.

Auch sonst zeigt der Bearbeiter mehr Abwechslung im Ausdruck, gelegentlich verbessert er einen Kompositionsfehler. (P fol. 124^{4-10} — T fol. $61^{v\,17-24}$) und schafft Übergänge wie nach P fol. 124^{23} in T $61^{v\,38\text{ u. }39}$:

T Ensy cun jour estoit ly enfes sans dangier
a le court du boin Roy pour lui sollasiier
Atant es vous Klot qui venoit dostoiier.

Dann lassen sich interessante Eigenarten in der Wortwahl des Bearbeiters beobachten:

Besondere Vorliebe zeigt er für die Verben *honnourer* und *parler.* *Honnourer* muß zweimal das Verbum *louer* ersetzen:

L P fol. 126[1] au jeu deleschequier qui tant fait a louer,
T con doit tant honnourer.
L P fol. 126[8] Je dy con le doit bien et prisier et loer.
T Je dy que on le doit prisier et honnourer.

Parler ersetzt (wie in L) *compter* T fol. 61 v 30 und erscheint mit Vorliebe in den selbständigen Textänderungen und Interpolationen von T, z. B. T fol. 61 v 9, 61 v 21, 61 v 32 u. s. f.

Zweimal ersetzt der Umarbeiter *voit* durch *percoit,* nl. T 65 r 12 und T 66 r 13; *percoit* hat hier die Bedeutung von erblicken, erspähen. Die modernen Deklinations- und Konjugationsformen sind ebensowenig wie in P konsequent durchgeführt. Ebenso bunt ist in P T die Orthographie.

Das Verhältnis der drei Hss. P L : T ist durchsichtig genug, so daß ich auf den Gegenbeweis verzichten könnte. Auch in dem von Renier (Ricerche 431 ff.) nach allen drei Hss. abgedruckten Schlußteil der Alexandrinerversion, sowie in dem mir noch handschriftlich vorliegenden Material (Einleitung in die Balduin-Episode) tritt das von mir aufgestellte Handschriftenverhältnis deutlich zutage. Wenn ich im folgenden dennoch zu einer Besprechung der wichtigsten Fälle übergehe, wo eine andere Gruppierung der Hss. vorzuliegen scheint, so geschieht dies vorzüglich zur Charakteristik der Hss. P und L gegenüber T.

Die Lesarten von T L zeigen besondere Ähnlichkeit gegenüber der Lesart von P

in folgenden Versen, wo T L in gleicher Weise die Wortstellung von P invertieren:

T fol. 61 r 24, 62 r 29, 63 r 23, 65 r 37, 65 v 36, 67 v 16.

In keinem dieser Fälle ist die Lesart von T L fehlerhaft. T L zeigen scheinbar eine gemeinsame Lücke gegenüber P:

P liest fol. 124[13 u. 14]: Il le sert au coucher il le sert au lever
Et le sert au baigner et aluj ventouser.

Diesen beiden Versen entsprechen in L und T je ein Vers:

L le servy au coucher le servy au disner
T Il le sert en tous cas con poroit deviser.

Wenn v. 14 bei P echt ist, so liegt bei L eine Lücke vor. T hat aber die Verse 13 u. 14 selbständig zu einem Vers verkürzt, so daß man nicht von einer gemeinsamen Lücke von T L in textkritischem Sinne reden kann. Die sonstigen Ähnlichkeiten von T L gegenüber P beruhen auf fehlerhaften Lesarten von P, die ich bereits im Zusammenhang besprochen habe.



Die Hs. P hat nach Inhalt und Form den Text des Originals am reinsten bewahrt. Die zahllosen Nachlässigkeiten des Kopisten können, wie oben geschehen, leicht mit Hilfe der beiden anderen Hss., besonders der Hs. L, nachgewiesen und korrigiert werden.

Zahlreicher sind die Fälle, wo die

Hss. P T besondere Ähnlichkeit gegenüber L

zeigen. Eine Zusammenstellung der Belege wird jedoch ergeben, daß es sich hier immer um selbständige, eine bestimmte Tendenz zeigende Änderungen von L handelt, daß also in allen diesen Fällen die Hss. P T die Lesart des Originals wiedergeben. Diese deutlich ausgesprochene Tendenz, welche dem Schreiber der Hs. L die zahlreichen, meist nur formalen Änderungen seiner Vorlage eingegeben hat, mögen folgende Belege charakterisieren:

P fol. 125^{13-15} liest:

Charlot a trait premier li fiers et li hardis
Il trait un paonnet qui dor estoit macis
Et baudouinet trait qui bien estoit apris.

T liest ähnlich. L ersetzt hier wie überall *traire* durch *tirer*. Die Bedeutung von *traire* = *tirer* war bereits im Absterben begriffen (Littré). Der erste Dictionnaire de l'Académie schreibt unter *traire:* Il n'a guere d'usage qu'en cette phrase: Traire les vaches, pour dire, tirer le lait du pis des vaches.

T P fol. 123^{29} A ma court le Retiens pour son pris amonter,
L En ma court le retiens pour son corps eslever.

Eine andere Komposition mit ‚mont' wird ausgemustert:

P fol. 127^{13} Amont parmi le chief lui va tel cop frapper
T dessus len donner
L En hault donner.

Die Lesart frapper beruht auf einem Versehen von P, was aus dem vorhergehenden Vers hervorgeht:

Il saisi leschequier sen va lenffant frapper.

P fol. 125^{33} (mieux valent ..... les ris) que tout le Remenant,
T ebenso, dagegen L demourant.

Remenant bzw. *remanent* lebt noch fort als *‚ancien terme forestier'* (Littré).

Ebenso muß P fol. 136^{13} *demourer* das veraltete Verbum *remanoir* ersetzen:

T P Or est le ber og' apavie Remes, L demourez; *demourer* wird auch als Ersatz für *arrester* = *rester* gebraucht.



T u. P fol. 127[17] Charlot sen est partis qui ny vost arrester, L demourer; *entamer* verdrängt das veraltende *espautrer:*

P fol. 126[28] pou faut que ne te fais le cervel *espautrer;* T ebenso, aber L la cervelle *entamer;* ähnlich P fol. 127[15] in derselben Verbindung.

L mustert konsequent die alten Zusammensetzungen mit ‚les‘ aus:
P fol. 131[27] Au les vers beauvoisis, T Droit viers b., L En coste b.
P fol. 132[16] au les par de deca, T au les de par decha, L au long de par deca.
P fol. 133[19] Adont se regarda deles un paletis, T dalles .j. plateis.
L Adoncques regarda derriere ung paleis.

Der Dictionnaire de l'Académie von 1694 kennt ‚lez‘ noch in adverbialer Bedeutung, aber nur in ganz beschränktem Gebrauch: Ancienne façon de parler qui n'a plus guere d'usage qu'en quelques phrases, comme ‚Le Plessis lez Tours‘ etc.

‚*Ains*‘ in präpositionaler Bedeutung wird durch ‚*avant*‘ ersetzt: P fol. 134[14] und P fol. 135[22].

Im 16. Jahrh. kommt ‚*ains*‘ noch neben ‚*avant*‘ vor (Littré). Der Dictionnaire de l'Académie von 1694 kennt ‚*ains*‘ nur noch als ‚particule d'opposition, qui signifie, mais. Il est vieux, et ne se dit gueres qu' en raillant dans cette seule phrase, Ains, au contraire‘.

P fol. 134[16] ersetzt L *soudoier* (P T) durch *chevalier.* Beide Wörter gehören der höfischen Terminologie an.

Das alte o = *od* < *apud* wird in L zweimal durch ‚*avec*‘ ersetzt:
T u. P 134[20] Or en venez o moy; L Or venez avec moy.
P 136[14] ole Roy, T aveucq le Roi; L Avecques le roi.

Die altepische Floskel ‚*a tant es (vos)*‘ wird konsequent ausgemustert.
P 128[27] A tant es charlemaine qui luj vint au devant,
T atant es vos Klott,
L Et tantost charlemaine si luj va au devant;

ferner T P 131[16] Atant es (he T) vous naymon, L Et adonc fut n.; ebenso die alten formelhaften Wendungen: ‚*a coite d'esperon*‘ und ‚*a coite de roncis*‘ P fol. 130[14] und P fol. 133[22]. ‚*Veci*‘ in P T wird in L durch *veez ci* ersetzt: P 130[29] und 134[15]. L vermeidet möglichst die parataktische Verknüpfung mit ‚si‘, so T P 128[12] og' fu en la salle si vit mort son enffant; L qui vit.
P 131[32] Il les met en prison et si les Raenconna,
T en prison les menoit et tous les Renconna,
L puis les araisonna;

ferner P 133[25] gegen P T u. P fol. 135[27] gegen P T,
P fol. 136[7] mit T gegen P u. P fol. 136[26] gegen P T.



Diese syntaktischen Änderungen bedeuten einen stilistischen Fortschritt gegenüber der Vorlage. Eine weitere syntaktische Neuerung der Londoner Hs. liegt vor P 129[13].

T P Nieps estoit la Royne qui de beaute ot tant.
L Nepueu fut de la royne — — resplent;
ferner T P fol. 129[34] Cousin est la Royne et de sestracion,
L Nepueu est de la royne et de sa nacion.

Besonders charakteristisch ist die Handhabung der Elision in L.

T P 124[30] De Jouer as esches de si Jusquau menger.
L Jusques pres du disner.
T P 133[21] Et voit un chevalier cun porc avoit occis.
L qui ung porc — — —
T P 135[15] (on puet fere tant) Con pert trestout le sien.
L Que on pert — — —
T P 136[6] Et je vous aideray jusquau perdre la vie (jusqua T).
L jusque a [1]) — — —

Die beiden folgenden Fälle interessieren nur hinsichtlich des Handschriftenverhältnisses:

P fol. 134[5] Et ou ales vous ores y aves des amis.
T et ou ales vous ore i aves vos amis.
L Et y ales vous ores i aves vous amis.

Der Vers enthält in der Fassung von P T eine Doppelfrage: Wem gilt Euer Besuch in Pavia? Habt Ihr denn Freunde dort? *et ou ales-vous ores? y aves-vos amis?*

Die Frage Beron's erscheint mir durchaus berechtigt, selbst mit Rücksicht auf v. 2, wo Ogier nach der Lage von Pavia fragt. Ich halte die Lesart von L für unursprünglich. P 131[5] hat L die Zahlenangabe selbständig von XX auf X reduziert. Daß P T hier die Lesart des Originals bewahrt haben, beweist die Übereinstimmung mit der jüngeren Redaktion des alten Zehnsilbners, welche, wie später gezeigt wird, der Alexandrinerversion als Vorlage gedient hat.

Der Gegenbeweis hat also nichts ergeben, was gegen unsere Gruppierung der drei Hss. spräche.

Für die Charakteristik der Londoner Hs. bzw. ihres Schreibers können wir aus der obigen Zusammenstellung ihrer von P T abweichenden Lesarten folgendes entnehmen:

Der Schreiber, welcher mit großer Sorgfalt kopiert — es handelt sich um eine prächtige Sammelhandschrift aus dem Brautschatz einer

---

[1]) Über diese fakultative Elision in der afrz. Dichtung vgl. Tobler, Versbau 52 ff.



englischen Königin —, hat sich bemüht, seine Vorlage ohne durchgreifende Textänderungen, dem modernen Sprachgebrauch (1445) entsprechend, umzustilisieren. Die modernen Deklinations- und Konjugationsformen hat er bis auf geringe Ausnahmen konsequent durchgeführt. Die Orthographie hat er im Gegensatz zu dem bunten Durcheinander der Hss. P T einheitlicher zu gestalten versucht. Veraltete, unmodische Wörter hat er durch modernere ersetzt und alte epische Floskeln, die der moderne Durchschnittsleser nicht mehr versteht, hat er konsequent ausgemustert. Hier und da macht sich auch in syntaktischen Änderungen das Stilgefühl des Schreibers geltend. *Die Tendenz des Bearbeiters* ist klar: Er wollte seiner hohen Gönnerin einen möglichst genauen und leicht verständlichen Text der alten Chanson de geste bieten.

Verhältnis der Alexandrinerversion zum alten Gedicht in Zehnsilbnern.

Das Verhältnis der Alexandrinerversion zum alten Gedicht ist durchsichtig. Die beiden Redaktionen in Zehnsilbnern zeigen, wie wir oben gesehen haben, genügende Unterschiede, um die Abhängigkeit der Alexandrinerversion von der jüngeren Redaktion zu beweisen. Dieser Beweis stützt sich namentlich auf folgende Stellen: v. 3152.

x-red. En *mont* loon fu li rois au visfier.
y-red. (Klm̄.) fu alaon en son palais plenier.
Alex.-vers. Si comme og.' estoit a laon la cittee.

In der x-red. verteidigt Balduin seine Mutter nicht, wohl aber in der y-red., wo die Verteidigungsrede Balduins 14 Verse umfaßt. Diese Rede ist in der Alex.-vers. erweitert und zeigt große Übereinstimmung mit ihrer Vorlage sowohl in der Wahl der Motive als auch in der Wortwahl. Ich hebe folgende Parallelstellen heraus:

C fol. $73^{c\,9\text{ u. }10}$.	dist baudins damoiseaus vos mentes mamere ne fist ains putees.
P fol. $126^{30\text{ u. }31}$.	vous y aves menti dist baudouin le ber ma mere nest point pute se dieux me puist sauver.
C fol. $73^{c\,16-18}$	Ne plot adieu quil fussent espouse Ele niert pas de si grant parente Comme mes peres ce seit on deverte.
P fol. $127^{4\text{ u. }5}$	Selle ne fu pas digne de mon pere espouser au moins pour le mien pere ne doit on deporter.
C fol. $73^{c\,21}$	Feme nest pute sele na home tue

P fol. 126[32] Car (femme) nest putain comme ne fait tuer.

Verse 3296 u. 97. x-red. Et li danois le fiert de cuer entier
le blanc auberc li a fait desmaillier.

y-red. Et li danois le fiert de cuer entier
les le coste li mist le fer dachier.

Alex.-vers. mais oger assena Car bons estoit li fusts
Charlemaine passa par deles le vuitbus.

(P vvit bus, T voibus, L fehlt. Vgl. Godefroy unter vuitbus.)

v. 3313 x-red. A og.' iostent maint vaillant chevalier.

y-red. a og.' iostent plus de .XX. chevaliers.

Alex.-vers. Quant de nouvel y a vint barons acourus.

v. 3357 x-red. tos ses casteax li a fait esciller.

y-red. tous ses castiaux li a fait pechoier
Quant quil en ot avant et arier
Que Klm li dona au premier.

Alex.-vers. Og.' fist enchassier ses chasteaux assilla
Et Remist en sa main tout ce quil lui donna.

v. 3377 fehlt in der y-red. wie in der Alex-vers.

v. 3418 x-red. et en bataille serres gonfannoniers findet in der y-red. keinen entsprechenden Ausdruck, wohl aber in der Alex.-vers. P fol. 136[4] mensengne porteres Car ie le vous ottrie. (Vgl. darüber B T S. 66.)

Verhältnis der Prosaauflösung zu den übrigen Bearbeitungen.

Der Prosaroman von Ogier, dem Dänen, ist eine Auflösung der Alexandrinerversion. Er enthält auch diejenigen Motive, welche als das geistige Eigentum des Verfassers dieser gänzlichen Umarbeitung der alten Chanson de geste anzusprechen sind. Ich werde im zweiten Teil dieser Abhandlung auf den persönlichen Anteil des Verfassers der Alex.-vers. bei der Umstilisierung der y-red. des alten Gedichtes zurückkommen und kann mich hier auf die Angabe derjenigen Parallelstellen beschränken, welche die Abhängigkeit der Prosaauflösung von der älteren Redaktion der Alex.-vers. dartun:

L P 125[22] Et baudouinet trait sa son chevalier prins
[23] Ensus du Roy le trait plus pres de luj lamis.

Pr. R 63 Adonc baudouin trayt son chevalier
et la mis au plus pres de son roy. — In T fehlt v. [23].

L P 125[24] Et charlot trait son Rok qui ny est alentis.

Pr. R 63 Et Charlot tira son Rok, dagegen T Lors Klot trais son Roy.



P fol. 127[20] Et quant le Roy loj charlot fist destourner.
Pr. R 63 Et (charles) en fist reculler son filz charlot.

In T greift der König nicht ein.

P 129[9] Il couru sur le roy alespee tranchant
[10] Il entoise courtain et le va avalant.
Pr. R 64 Et a ces parolles ogier tira courtain son espee et luy va courir sus.

In T fehlt v. 10.

Die Zahlenangabe P 135[12] stimmt mit Pr. R und L gegenüber T überein.

L P 132[2] Et les villes fermees aprendre commanda.
Pr. R 66 Et les villes prinses et reduittes enlamain du roy.

Dieser Vers fehlt in T.

T fol. 67[7 u. 8] werden besondere Waffentaten Ogiers erwähnt. Diese Verse fehlen sowohl in P L als auch im Pr. R.

Für die graphische Darstellung des sich hieraus ergebenden Handschriftenverhältnisses verweise ich auf das in der Einleitung auf S. 3 enthaltene Schema, welches die verschiedenen Bearbeitungen und Hss. auch chronologisch einzuordnen versucht.

Charakteristik der einzelnen Bearbeitungen.

Die Alexandrinerversion.

Das Handschriftenverhältnis der verschiedenen Bearbeitungen des afrz. Ogier-Epos im Bereich der Balduin-Episode steht nunmehr fest, die einzelnen Handschriften sind kurz charakterisiert worden. Es bleibt mir nun noch übrig, die jüngeren Bearbeitungen mit der alten Chanson de geste zu vergleichen. Dabei kommt es mir im wesentlichen darauf an, die allmähliche Umwandlung des literarischen Stoffes, nach Inhalt und Stil, unter dem Einfluß der modernen Kultur und des modernen literarischen Geschmackes, sowie des modernen Sprachgebrauchs zur Anschauung zu bringen.

Wenn Gautier[1]) in bezug auf den Verfasser des Ogier sagt: *„(sa) psychologie est rudimentaire — — Pas de lutte morale, pas d'hésitations, pas de déchirements, pas de drame intime,“* so denkt er ausschließlich an den Ogier der alten Chanson de geste; für den Ogier der Alexandrinerversion trifft ein solches Urteil längst nicht mehr zu. Das ist keine naive, volkstümliche Dichtung mehr. Der Bearbeiter ist in den Bann jener von rein aristokratischen Bildungsinteressen eingegebenen Literatur geraten. Ein neuer tendenziöser Zug ist in die alte Dichtung hineingetragen: Sie ist mit aristokratischen Bildungselementen gesättigt. Nur daraus erklärt sich die radikale Umgestaltung des ersten Motivs der Balduin-Episode, die Ankunft Balduins am Hofe König Karls (41 Verse gegen 8 Verse der Vorlage). Balduin ist ein höfisch erzogener damoiseau. Auch Ogier versucht, höfisch zu werden[2]). Er hat Liebesabenteuer, hält lange Monologe, Feen begaben ihn an seiner Wiege mit Eigenschaften, die ein Recke der Chanson de geste leicht entbehren kann:

Et je veul que des dames soit amés et servis — — —
Quil (soit) douz et plaisanz gracieux et faitis.
(Renier, Ricerche 439.)

---

[1]) P. d. J. I, 160—168. Décadence et fin de l'Epopée nationale.

[2]) Über die Einflüsse der Artusromane auf die Chansons de geste handelt Engel in seiner Hallenser Dissertation (1910), wo er p. 86 und 87 auch die Alexandrinerversion des Ogier streift.



Aber dieser ursprünglich ins Riesenhafte stilisierte Recke des Volksepos hat nicht das Zeug zu einem Artusritter. Seine Wildheit bricht immer wieder durch, wie bei einem edlen Raubtier, das, spät eingefangen, nur schlecht gebändigt ist. So wird denn seine Gestalt im Laufe der Überlieferung immer mehr verzeichnet, bis schließlich die klägliche Figur herauskommt, welche Gautier in P. d. J. I, 166 so treffend zeichnet. In ähnlich ungünstiger Weise wird die Charakterzeichnung des gewaltigen Frankenkönigs durch Angleichung an den Typus des buen roi Artur beeinflußt: seine Tatkraft wird gelähmt, er wird geschwätzig, seine Ritter müssen für ihn eintreten. Im Prosaroman sucht er nach seiner jämmerlichen Niederlage gar bei den Frauen des Hofes Trost: *Si est le roy monte a sa chambre et les dames de coste luj qui luj content de plusieurs passetemps pour lui faire passer son dueil,* p. 65^{35-37}. Das ist nicht mehr der eiserne Karl.

Nur der Charakter Balduins läßt sich ungezwungen auf die Bildungsideale der Kavalierdichtung einstellen. Darum hat der Bearbeiter ihn auch mit besonderer Liebe und breiter Ausführlichkeit behandelt. Ganz nach der Technik des höfischen Romans schildert er das elegante Aussehen und die gute höfische Erziehung des jungen Helden gleich bei seiner Einführung in die Handlung ganz ausführlich, ehe er noch unser besonderes Interesse erregen konnte, während im Spielmannsroman das Charakterbild erst allmählich aus einzelnen Zügen (Worte und Handlungen — nicht Beschreibung) zu entstehen pflegt[1]).

Balduin kommt, wie so mancher Held der Artus- und Abenteuerromane, als damoiseau an den Hof des Königs, um seine ritterliche Erziehung dort zu vollenden. König Karl nimmt ihn als seinen nourri an, macht ihn zum escuyer und verspricht, ihn später zum Ritter zu schlagen.

29. A ma court le Retiens pour son pris amonter
30. Chevalier le feray se le voi bien prouver
31. Et de nobles Richesses son corps aprouvender. P fol. 123.

In der älteren Redaktion der ursprünglichen Chanson de geste (x-red.) finden wir Balduin am Hofe Karls in Laon zum Osterfest. Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Ogier und Balduin wird mit einem Vers angedeutet, nur ein Vers dient zur Schilderung der Person des jungen Knappen. In der y-red. kommt Ogier an den Hof Karls und bringt seinen Sohn mit — ebenso knappe Schilderung wie vorher. Der Verfasser der Alexandrinerversion läßt sich natürlich die günstige

[1]) Vgl. dazu Emecke, Diss. 120 ff. und Loubier, Das Ideal der männlichen Schönheit. Diss., Halle 1890.



Gelegenheit nicht entgehen, die Tugenden eines vollendeten escuyer zu schildern, um seine Vertrautheit mit den höfischen Bildungsidealen zu zeigen und, ganz der didaktischen Tendenz des höfischen Romans entsprechend, ein neues Vorbild für die jungen Adeligen in ihrem Benehmen am Hof nach den neuen Bildungsidealen: ‚chevalerie, courtoisie und galanterie' aufzustellen. Er schiebt dazu eine neue Laisse von 37 Versen ein: P fol. 123^{18-35} und 124^{1-19}.

Das ist ein vollständiges höfisches Erziehungsprogramm, wie wir es in der Berliner Dissertation von Rust: Die Erziehung des Ritters in der altfranz. Epik, 88, und in dem Solinger Programm von Fr. Meyer: Jugenderziehung im Mittelalter, dargestellt nach den altfranz. Artus- und Abenteuerromanen, 96, gezeichnet finden und das sich nur zum Teil deckt mit der von warmer, nationaler Begeisterung eingegebenen Darstellung der Erziehung eines jungen Adeligen in dem Prachtwerk ‚La Chevalerie' von L. Gautier, Paris 95, welcher namentlich das Zeugnis der Chansons de geste anruft.

Zur weiteren Charakteristik Balduins bedient sich der Bearbeiter auch eines beliebten Stilmittels Chrestiens: er schildert den Eindruck des neuen Ankömmlings auf seine Umgebung[1]):

22. Moult li portent honneur sergent et chevalier
23. Et dames et pucelles sergent et escuier. P 124.

In der jüngeren Redaktion (hs. T) bekommt diese charakteristische Szene, welche die Balduin-Episode einleitet, noch einen neuen, durchaus aus dem modernen Zeitgeist zu deutenden Zug: hier ist von Balduins Mutter die Rede. In der alten Chanson de geste wird sie an dieser Stelle gar nicht erwähnt. In der älteren Redaktion der Alexandrinerversion heißt es kurz: *Celuj quil engendra en la fille guymer.* P 123^{19}. In T spielt die Mutter eine etwas größere, wenn auch noch bescheidene Rolle. Da heißt es: *sa mere ly faisoit noblement marier.* T $61^{r\,31}$. Ogier erkundigt sich teilnahmsvoll nach seiner ehemaligen Geliebten:

34. et apries de sa mere ly ala demander
35. Et li enfes ly dit che que vot enquester. T 61^{r}.

Die Balduin-Episode gibt im übrigen keine Gelegenheit, die Formen des Verkehrs mit dem weiblichen Geschlecht in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu studieren. Die Galanterie ist aber in Balduins Erziehungsprogramm aufgenommen worden: *(il savoit bien) Et dames donorer*

---

[1]) Vgl. dazu Emecke, Diss., 123.



et pucelles amer P 124[8]. Überhaupt sind in der jüngeren Redaktion der Alexandrinerversion die höfischen Bildungsideale noch stärker betont. (Vgl. Teil IV b 1). Charakteristik der Hs. T.)

In ähnlicher Weise ergreift der Bearbeiter jede passende Gelegenheit, um seine Erzählung auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse jener Zeit der Artus- und Abenteuerromane einzustellen. Er schildert das höfische Leben und Treiben recht anschaulich. Mit großem Behagen verweilt er bei der Schilderung der Schachszene. Ein gebildeter Ritter muß Schach spielen können, das gehört mit zum höfischen Erziehungsprogramm.[1]) Den 9 Versen über das Schachspiel in der Vorlage entsprechen darum 71 Verse in der Alexandrinerversion, die mehr als zwei Laissen füllen. Die Szene bekommt ihre besondere Einleitung: Charlot kommt von der Falkenjagd — Milieuschilderung —. Balduin nimmt dem Königssohn den Falken ab und leistet ihm die gewöhnlichen Knappendienste. Dann ergehen sich die beiden jungen Leute im Saal. Schließlich schlägt Charlot vor, die Zeit bis zum disner mit Schachspiel zu verkürzen:

31. Emmy la salle fist aporter leschequier
32. Entre dor et dargent li eschec furent chier P. 124.

Natürlich wird die Kostbarkeit des Schachbrettes und der Figuren hervorgehoben, wie auch sonst der Hang zum Luxus gelegentlich zum Ausdruck kommt. (Vgl. Mertens, Diss.) Es folgt nun eine genau sein wollende Schilderung des Spieles, einzelne Züge der Gegner werden angegeben. Balduin spielt meisterhaft. Er liebt ein lustiges Wort beim Spiel und erregt mit seinen gabs und mit seinem guten Spiel den Zorn des Königssohnes. Der Streit beim Schachspiel ist ein beliebtes Motiv der mittelalterlichen Dichtung (vgl. Strohmeyer). In der x-red. wird er ganz kurz abgetan. Balduin gewinnt das Spiel. Das ist für den stolzen Königssohn Grund genug, den jungen escuyer mit den brutalsten Schimpfworten zu beleidigen. Balduin verteidigt sich in keiner Weise, so daß die blutige Tat Charlot's wenig motiviert ist. In der y-red. ist der Streitszene eine neue Laisse gewidmet. Balduin weist in scharfen Worten den Vorwurf zurück, daß seine Mutter eine putain sei. Der Verfasser der Alexandrinerversion hat die ganze Balduin-Episode höfisch umstilisiert. In dieses streng höfische Milieu paßt natürlich die Streitszene mit ihrer rohen psychologischen Motivierung nicht hinein. Darum ist hier

---

[1]) Vgl. Fr. Strohmeyer, Beiträge zur Kenntnis der Bedeutung und Art des Schachspiels in der afrz. Zeit, in den Abhandlungen, Tobler dargebracht, Halle 95.



die eigentliche Spielszene in der Weise umstilisiert worden, daß während des Spieles schon der Streit beginnt. Balduin ist dem Königssohn im Spiel überlegen und macht übermütige, neckische Bemerkungen über das Spiel seines Gegners, so wie es unter höfisch gebildeten Spielern Mode ist:

31. mieux valent les paroles les gales et les Ris
32. Du jeu de l'eschequier qui tant est seignouris
33. Que tout le Remenant ce dient li marchis. P 125.

Darum unterbricht Charlot sein Spiel, um Balduin zurechtzuweisen (P fol. 125^{27-29}). Dieser verteidigt sich sehr geschickt (P fol. 125^{30-35} und 126^{1-11}) und bringt dann in wenigen Zügen das Spiel zu Ende. Durch diese doppelte Demütigung ist der Zorn des stolzen Königssohnes genügend motiviert. Darum kann der Verfasser der Alexandrinerversion die eigentliche Streitszene in der Fassung seiner Vorlage (y-red.) ohne größere Änderungen übernehmen. Doch fügt er eine trotzige Drohung Balduins hinzu, um den nun folgenden Totschlag zu motivieren:

8. Et se vous feussies homs ou Je peusse parler
9. Jamais ceste parole ne feust pour pardonner
10. Que ne le vous fesisse chierement comparer. P fol. 127.

Die Schilderung der eigentlichen Streitszene umfaßt 26 Verse gegenüber 24 Versen der Vorlage, also nur 2 Verse mehr als die Vorlage. Der Totschlag selbst wird in 4 Versen abgetan, im engsten Anschluß an die Vorlage (4 Verse). Die nun folgende Verkündigung der Bluttat an Ogier ist in der Alexandrinerversion zu 17 Versen aufgeschwellt (= 5 Verse der y-red.).

Dem v. 3181 C. *lieve la noise si prent a esforchier* entsprechen bei P 7 Verse:

16. Adont parmy la salle print la noise amonter
Charlot sen est partis qui ny vost arrester
Au roy charlon de france le va on recorder
Que mors estoit le fils au danois doultremer
Et quant le Roy loy charlot fist destourner
par la salle commence le grant dueil aleuer
22. De paumes adebatre de cheueulx atirer. Fol. 127.

In dem alten Gedicht wird erst später (v. 3197 u. 98) erwähnt, daß Karl seinen Sohn vor dem Zorn des Dänen verbirgt.

Nach der Lesart der Vorlage (x- und y-red.) hält sich Ogier in seinem ostel auf, als ein *escuyer* zu ihm herüberkommt und ihm ohne weiteres den Vorgang erzählt. Der Bearbeiter mildert die Brutalität dieses

Vorganges: Ogier kommt von der Jagd und will dem König einen besonders tüchtigen Falken zeigen (Milieuschilderung). Da vertritt ihm ein feinfühliger *chevalier* den Weg und ersucht ihn um eine dringende Unterredung in seiner Wohnung. Schon aber ahnt Ogier Unheil:

33. le cuer me fait si mal que je ne puis durer
34. De baudouin mon fils oi lassus deviser. P fol. 127.

Dann tritt auch hier ein *escuyer* auf und teilt Ogier rücksichtslos die Vorgänge mit, wie im alten Gedicht — das Flickwerk des Bearbeiters ist hier, wie an anderen Stellen, deutlich zu erkennen. Das ganze Motiv umfaßt 108 Verse gegenüber 39 Versen der Vorlage.

Eine starke Vermehrung erfährt der Inhalt der Balduin-Episode durch zwei episodische Einschübe, ganz nach der Einschachtelungstechnik der Artusromane[1]). Die erste Episode ,Ogiers Begegnung mit Berron' wird nach v. 3378 eingeschoben. Sie umfaßt 3 Laissen und 117 Verse. Die andere Episode, Ogiers Kampf gegen den Herzog von Mailand' erstreckt sich über 47 Verse und wird nach v. 3441 eingeschoben.

Der Übergang zur Berron-Episode ist recht ungeschickt. Die Nähte sind deutlich sichtbar. Der Bearbeiter läßt Ogier seine Reise nach Pavia vollenden, wie in der Vorlage. Hier heißt es:

C 3374 passa mongieu ett maint desrube fier
vint a pavie au fort roi dessuer
le roi trova enson palais plenier
Et avoec luj maint baron chevalier;

dem entsprechen in der Alexandrinerversion die Verse:

12. Et les mons de mongu tout oultre trespassa
venus est a pavie desirer y trouva.
14. Rois estoit des lombars grant terre tenoit la.

Dann leitet der Verfasser die Berron-Episode mit den Versen ein:

15. Ainsi que vers pavie le duc sachemina
Droit a une forest au les par de deca
18. Chevauchoit le franc duc — — — —. P 132.

Der Ogier dieser Episode ist ein Artusritter reinsten Blutes; auch ist die Sprache des Bearbeiters in diesem Teile der Balduin-Episode besonders angekränkelt von der höfischen Manier. Ogier reitet durch einen Wald — das kündigt dem Lesepublikum des höfischen Romans

[1]) Vgl. F. Saran, Zur Komposition der Artusromane, in Beiträge z. Gesch. d. d. Sprache u. Lit. 21, 290 ff.



ein neues Abenteuer an. Nun muß er plötzlich einen Riesen, ein wildes Tier, eine schöne Dame oder einen fremden Ritter treffen. Richtig, da kommt auch schon das Abenteuer:

19. Adont se regarda deles un paletis
20. Droit en mj la forest nouviaux fu li talis
21. Et voit un chevalier cun porc avoit occis — P fol. 133.

Auch Jagdszenen sind beliebte Versatzstücke des Artusromans. Die Begegnung mit einem Jäger dient zur Vermittlung, zum Anknüpfen und Fortspinnen der Abenteuer[1]). Vor der Begegnung mit dem fremden Jäger hält aber der Ritter noch zwei längere Monologe. Das Jagdstück, welches der Bearbeiter hier eingefügt hat, ist mit lebhaften Farben und sehr realistisch gemalt: Der Jäger hat zu Pferde einen Eber gehetzt. Die Hunde haben das Wild gestellt. Nun steigt der Jäger ab, fängt das Tier mit dem espiel ab und öffnet ihm den Balg, um den Hunden die kochenden Eingeweide zuzuwerfen.

Ogier begrüßt den fremden Jäger *de Dieu de paradis.* Dieser macht ihn auf die Unsicherheit der Gegend aufmerksam:

31. mal estes conseillez qui tous seuls estes mis — — —
33. Car on y a maint home afole et murdris. P fol. 133.

Ein Artusritter kennt natürlich keine Furcht. Ogier hat aber noch einen besonderen Grund, den Tod nicht zu scheuen:

34. Sire ce dist og.' nen donra deux espis
Car jai tout aussi chier a estre mors que vis
Car de tout mon linaige Je suis li plus chetis. P 133.

Es folgt ein lebhaftes Wechselgespräch zwischen beiden. Der Jäger schlägt dem Verbannten vor, Dienste als *soudoiier* bei König Desiderius von Pavia zu nehmen. Es folgt die gegenseitige Vorstellung der Ritter. Berron ist der Bruder des Grafen von Plaisanche. Er kennt den Namen des Dänen sehr wohl und ist erstaunt, den berühmten Helden ohne Gefolge zu sehen. Zur Erklärung erzählt Ogier dem neuen Waffengenossen seine Leidensgeschichte. Darauf reiten beide nach Pavia zum König Desiderius, wo Berron Ogier vorstellt. Hier langt der Bearbeiter wieder bei dem Text seiner Vorlage an und kann sich nun die Anrede des Dänen an den König v. 3379—96 sparen, da Berron die Vorstellung übernimmt:

27. Og' li acointa et si luj segnefie
28. laventure dog.' que Riens ne luj oublie. P 135.

---

[1]) Vgl. Bormann, Die Jagd in den afrz. Artus- und Abenteuerromanen, in: Ausgaben u. Abhandlungen LXVIII, 105 ff.



Auch die Schilderung Berrons und seiner Freundschaft mit Ogier (3434—41) ist überflüssig geworden.

Der zweite episodische Einschub wird P 136^{1-4} vorbereitet. Hier teilt Desiderius dem Ankömmling mit, daß Pavia in kurzer Zeit einen Angriff seitens des Grafen von Mailand zu erwarten habe. Es ist klar, daß Ogier der Held dieses Kampfes wird. Welch günstige Gelegenheit für den Bearbeiter, seinen Ritter neue Heldentaten verrichten zu lassen. Der Held des Artusromans belohnt häufig eine zufällig genossene Gastfreundschaft mit unschätzbaren Ritterdiensten. Wieviel mehr hat Ogier Grund, seine Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen. Zwei ganze Laissen mit 47 Versen schildern die Heldentaten des Dänen und seine Belohnung durch den König (vgl. A IV b 1, Charakteristik der Hs. T.). Als Nebenresultat ergibt sich eine Motivierung der Schenkungen des Königs von Pavia an den Verbannten, die ich in der Vorlage vermisse. Vielleicht ist die Episode auch nur erfunden, um diese Schenkung zu motivieren, und die Berron-Episode, um die Waffenbrüderschaft zwischen Ogier und Berron — *plus ne s'amerent roll.' ni oll'* (3441) — einzuleiten.

In bezug auf die Darstellung der tatsächlichen Ereignisse hält sich der Bearbeiter an seine Vorlage. Bei der Schilderung von Kampfszenen ist er zu Kürzungen geneigt. Die Darstellung von Ogiers Zusammentreffen mit König Karl, unmittelbar nach der Totschlagsszene, bis zur Flucht des Dänen umfaßt 92 Verse gegenüber 76 Versen der Vorlage und erstreckt sich über drei Laissen. (Die x-red. hat überhaupt nur eine Laisse für die ganze Balduin-Episode. Die y-red. schiebt für die Schilderung des Streites beim Schachspiel eine besondere Laisse ein.)

In der Vorlage ist der Schmerz Ogiers wortlos, während hier einige Verse, am Schluß der Laisse, der Klage Ogiers gewidmet sind. Eine neue Laisse zeigt dann den Übergang vom Schmerz zum Zorn. Der Däne gebärdet sich aber nicht mehr so ‚zuchtlos' wie in der Vorlage:

C. 3192 Og.' seslaisse en sa main un levier
de renc en renc si commence a cherchier
Charlot queroit que il na gaires chier
Sillatainsist jamais neut mestier
Qui li fesist la chervele widier   und

v. 3216 Og.' lentent le sens cuide cangier
les ieus rouelle si estraint son levier.

Er zieht vielmehr als höfisch gebildeter Ritter sein Schwert und fordert den Mörder heraus, der sich verborgen hält. (Vgl. auch A IV b 1, Charakteristik der Hs. T.)



Eine weitere, ebenso zu deutende Neuerung der Alexandrinerversion ist es, wenn die *barons* Ogier zu besänftigen suchen und ihn an sein Lehnsverhältnis erinnern.

Beim Angriff Ogiers auf Karl weicht dieser dem Hieb nicht aus, wie in der Vorlage, sondern der edelmütige Knappe Lohier fängt den Schlag absichtlich auf — ein geschickter Kunstgriff des Umarbeiters, der dem verfeinerten literarischen Geschmack der Zeit Rechnung trägt. Der Schilderung des nun folgenden allgemeinen Kampfgetümmels hat der Verfasser der Alexandrinerversion wieder eine neue Laisse gewidmet. Von den *doze pers,* die in der Vorlage Ogier zu Hilfe kommen, ist nicht mehr die Rede. Im übrigen hat der Bearbeiter sich inhaltlich ziemlich eng an seine Vorlage gehalten.

Die Schilderung der Verfolgung des Dänen umfaßt 51 Verse gegenüber 54 Versen der Vorlage. Was die Seele des unglücklichen Vaters beim Anblick des ihn verfolgenden Königs bewegt, schildert die alte Chanson de geste schlicht und treffend mit den Worten:

C 3284 lors li souvint de son fil quil ot chier.

Dem entsprechen in der Alexandrinerversion 3 Verse:

28. A luj meismes dist: par le vray corps Ihus
Veci le pere au fel dont mon fils est perdus
30. Cieux qui se venge au pere nest mie mal venus P 130,

welche ebensowenig eine Verbesserung der Vorlage bedeuten wie der Wortreichtum Karls bei der Aufnahme der Verfolgung. Der Zweikampf zwischen Karl und Ogier ist ziemlich stark gekürzt. Die Verse 3303—9, welche das rücksichtslose Vorgehen des Dänen gegen den König schildern, finden bezeichnenderweise keine Entsprechung in der Alexandrinerversion. Sobald Verstärkung naht, flieht Ogier in den nahen Wald. In der Vorlage kämpft der Däne noch gegen die Ritter, welche Karl zu Hilfe eilen. Die Gegner weichen zurück. Der Held flieht durch ein Tal, kommt an ein Wasser und wird von seinem treuen Roß *Broiefort* durch den Strom getragen. So entkommt er. Hier ist also der Verfasser der Alexandrinerversion in Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Schilderung hinter seiner Vorlage zurückgeblieben. Die nun folgenden neuen Kämpfe bis zur Flucht des Dänen nach Pavia nehmen 24 Verse ein gegenüber 21 Versen der Vorlage.

Nach der x-red. bringen die Ritter den verwundeten König nach Laon, wo die Ärzte ihn verbinden. 12 Verse sind dieser Schilderung gewidmet gegenüber 2 Versen in der y-red. Hier (y-red.) kehrt der König voll Zorn nach Laon zurück, von seinen Wunden ist keine Rede mehr. Diesen 2 Versen der Vorlage entsprechen 14 Verse in der Alexan-



drinerversion. Hier wird die Stimmung Karls ausführlicher geschildert. Der König beklagt sich bei Naymon und Turpin. Naymon sucht den Dänen zu entschuldigen, er betont die gegenseitigen Verpflichtungen, welche das Lehnsverhältnis mit sich bringt (ähnlich P 128^{22-23}). Der Bearbeiter ist bestrebt, die Schroffheit der Darstellung zu mildern.

Das Kesseltreiben gegen den Dänen ist in der Alexandrinerversion mit reicheren Einzelheiten geschildert als in der Vorlage. Namentlich ist der Besitzungen des Dänen in Dänemark gedacht. Karl läßt Städte und Schlösser in Dänemark besetzen, um Ogier den Rückzug in sein Land abzuschneiden. Dann sammelt er ein großes Heer und geht in der Weise gegen Ogier vor, wie es die Vorlage schildert. Die Nähte des Flickwerkes sind wieder deutlich sichtbar. Das Raubrittertum Ogiers ist in der Alexandrinerversion beibehalten — es ist dies eine alltägliche Erscheinung in den Artusromanen (vgl. Mertens, Diss., 25). Die Schilderung von der Ankunft des Dänen in Pavia und von seiner Aufnahme beim König Desiderius umfaßt nur 20 Verse gegenüber 45 Versen der Vorlage. Die Gründe für diese starke Kürzung haben sich bei der Besprechung der episodischen Einschübe bereits ergeben.

So ist die Fabel der alten Chanson de geste zwar noch erkennbar, in ihrer inneren Struktur ist aber ein radikaler Umschwung eingetreten. Überall, wo der Bearbeiter von dem Seinigen hinzufügt, merken wir den Einfluß der Artus- und Abenteuerromane. Daß der Umarbeiter die einschlägige Literatur kennt, ersehen wir aus zahlreichen Anspielungen. (Vgl. Barrois, Einleitung zur Ogierausgabe.)

Die einfache Fabel wird durch episodische Einschübe aufgeschwellt. Neue, nichts weniger als volkstümliche Motive werden eingeschmuggelt, nur um dem Geschmack des neuen Publikums zu schmeicheln. Der Verfasser der Alexandrinerversion arbeitet durchaus mit dem Handwerkszeug des höfischen Dichters. „Die Stoffe der Chansons de geste widerstreben aber dem neuen Geiste zu sehr, um ihn ganz in sich aufnehmen zu können[1].“ Diesem neuen Geiste widerstrebt auch die monotone Vortragsweise der einreimigen Laissen, welche der Bearbeiter an die Stelle der assonierenden Laissen gesetzt hat (vgl. B T 66).

So entsteht dann eine wenig angenehme Stilmischung, eine ‚Spielmannssprache mit höfischen Obertönen‘, eine schwer qualifizierbare Dichtgattung von sehr geringen künstlerischen Qualitäten. Die alte Chanson de geste, nach ihrer Umstilisierung durch den Verfasser der Alexandrinerversion, gleicht einem ehrwürdigen Patrizierhaus, das ein geschmackloser Architekt modernisiert hat. Die große Freitreppe ist

[1]) A L 293.



wegrasiert und durch einen leichten modernen Vorbau ersetzt werden. Der schwere Erker hat allerlei Anhängsel bekommen. Hier und da hat man einen neuen Balkon angeflickt. Die erneuerten Partien des Giebels sind modern verziert worden, und nun bilden diese leichten Ornamente einen jämmerlichen Kontrast zu den alten schwerfälligen, oft grotesken Verzierungen.

Am deutlichsten ausgeprägt ist die höfische Stilgebung bei den episodischen Einschüben und bei den ersten beiden Motiven der Balduin-Episode. Je länger der Bearbeiter seinen Blick von der Vorlage wegwendet, um so stärker wird der Einfluß seiner auf die Kavalierdichtung eingestellten subjektiven Apperzeption auf die Umgestaltung des Stoffes. Dabei darf es uns nicht wundern, daß er auch in diesen Partien noch manches ‚Versatzstück altepischer Rede' anwendet. Die altepischen Formeln sind so bequem für die Versfüllung. Der einreimige Alexandriner hat nicht die Biegsamkeit der achtsilbigen Reimpaare.

Was ich oben über den Einfluß der Artusromane auf die Umstilisierung der Charakterzeichnung gewisser Helden des Ogier-Epos gesagt habe, bedarf noch einer Ergänzung: O. Schulz sagt in seiner Dissertation (XL): ‚Chrestien v. Troyes zeigt das Bestreben, Tun und Handeln seiner Menschen nicht nur äußerlich zu zeichnen, sondern auch innerlich zu motivieren'. Das bedeutet einen radikalen Bruch mit der alten Technik der Spielmannsromane in bezug auf die Darstellung psychologischer Vorgänge (vgl. A L 301). Der Verfasser der Alexandrinerversion folgt auch in dieser Beziehung den Vorschriften der neuen Schule. Die Liebe Ogiers zu seinem unehelichen Sohne begründet er eingehend durch die Schilderung der glänzenden Vorzüge des escuyer und der hingebenden Zuneigung Balduins zu seinem Vater. Am Schluß dieser Schilderung heißt es bezeichnend genug:

Pour ce l'ama ogier de cuer et de penser. Der Ausdruck wird noch gehoben durch ein Sprichwort: *(car ona dit pieca en .j. commun parler) Que li une bonte fait lautre empetrer* P fol. 124[19],

In der Vorlage steht nur:

3155 Son fiex mena bauduin quil ot chier
Sor toutes riens resanbloit bien ogier.

Die bessere psychologische Begründung von Charlots Zorn in der Alexandrinerversion habe ich schon hervorgehoben. Auch die Freundschaft zwischen Berron und dem Dänen wird einigermaßen begründet (s. o.). Ebenso sucht der Bearbeiter die großmütige Schenkung des Desiderius begreiflicher zu machen.

Die Stärke seiner psychologischen Schilderung besteht wie bei Chrestien in der Analysierung einzelner Gefühlszustände: Ogiers Schmerz



über den Tod seines Sohnes, seine Trauer über den Verlust seines Ansehens in Frankreich, sein Entschluß, als Söldner Dienste zu nehmen.

Dahin gehören die langen Monologe des Helden und der lebhafte Dialog zwischen Ogier und Berron — Stilmittel, welche der Vorlage gänzlich fremd sind. Die Ausgestaltung der direkten Rede zu einem stilistischen Kunstmittel ist hauptsächlich das Verdienst Chrestiens[1]). In der Anwendung dieses Kunstmittels bleibt der Bearbeiter weit hinter der meisterhaften Fertigkeit eines Chrestien zurück, was aber zum Teil auf die Rechnung des schwerfälligen, einreimigen Alexandriners zu setzen ist.

P fol. 128^{4-11} hält Ogier eine Totenklage, die sich nicht wesentlich von den Totenklagen der älteren Chansons de geste unterscheidet[2]), aber in der Vorlage keine Entsprechung findet.

P fol. 130^{28-30} hält Ogier einen kurzen Monolog, der seine Stimmung beim Anblick des ihn verfolgenden Königs schildert (s. o. S. 45, dort auch die Lesart der y-red.). In der Lesart der x-red. ist die seelische Erregung rein äußerlich dargestellt:

7. lors li ramembre de son fil kil ot chier
baudewinet le cortois escuier
par teil air sapoia sor lestrier
10. le quir en ront et le fier fait ploier. A fol. 201 b.

Wenn wir mit diesen drei Lesarten noch die Auflösung des Versmonologs in die geschmacklose, pedantische Lesart des Prosaromans vergleichen: *Et dist que pour venger la mort de son enfant que ce nestoit point de dangier si le pere compare loffence et crime du filz* p. 64^{37-38}, so haben wir ein Musterbeispiel für die Wandlung in der Darstellung seelischer Vorgänge von der ältesten Fassung einer Chanson de geste bis zur Lesart ihrer Prosaauflösung.

Die beiden Monologe in der Berron-Episode P fol. 132^{21-33} und fol. 133^{3-18} sind Klagemonologe — nicht reine Totenklagen. Sie geben einen Einblick in die Seele des Trauernden und zeigen so recht den Abstand zwischen dem Ogier der Alexandrinerversion und dem Ogier des alten Gedichts. In der Seele des *‚danois du XIIe s. — gros baron féodal, mal baptisé, demi sauvage, brutal, charnel, farouche — —*[3]) hat nur zweierlei Platz: der Schmerz über den Tod seines Sohnes und der unauslöschliche Haß gegen den Mörder, der ihn zur Blutrache treibt.

---

[1]) Vgl. Emecke, Diss., 125 ff. und Hilka, Diss., 58 ff.

[2]) Vgl. Schulz, Diss., 1—17; ferner Zimmermann, Die Totenklage in den afrz. Chansons de geste, in den Berliner Beiträgen zur german. und rom. Phil., Rom. Abt. 11. Teildruck als Diss., Berlin 99.

[3]) Gautier, E. Fr. II, 623.

In den beiden Monologen der Berron-Episode kommt der Haß gegen Charlot kaum zum Ausdruck:

4 hay charlot traitres de dieu soies maudiz. P fol. 133.

Der zweite Monolog beginnt in der Art der Totenklagen:

3 hay beaulx fils dist il par vous vient cis peris
hay charlot traitres de dieu soies maudiz.

Die Übergangsverse, welche den in Wirklichkeit einheitlich konzipierten, aber zu lang ausgefallenen Monolog teilen sollen, schildern den Seelenzustand des Helden in ähnlicher Weise, wie er im Monolog zum Ausdruck kommt. Dann aber gedenkt der Held seiner Verbannung und ihrer Folgen:

5 ha Richesse et noblesse et li vair et lygris
Questes vous devenus or en suy bien banis
Je Ressembleray Job se longuement suy vis — —

er beklagt den Verlust seines Ansehens in Frankreich:

16 mais ne serai en france prisies ne coniois
Trop y ai fait de maux si que Je suis hais. P. 133.

Den größten Platz in der Seele des Ritters nimmt die Trauer um den Verlust seiner Ehre ein:

23. Jestoie baus de france et chascun me prisa
24. Or me fuit tot le monde dieux quel meschief cya
P fol. 132.

Der Ausdruck erhebt sich zu einer Sentenz:

25 puisque mal vient a home toudis mal li vendra
Desi jucques a tant que si a pie sera
Que dieux et tout le monde a vieute le tendra — —

Das gibt einen interessanten Einblick in die Wandlung des Ehrbegriffes, die sich inzwischen vollzogen hat. Mit der einseitigen Ausbildung des Standesbewußtseins ist eine Individualisierung des Ehrbegriffes Hand in Hand gegangen. Der Ritter kämpft in erster Linie um seine persönliche Ehre, während in den älteren Chansons de geste der Ehrbegriff enger an Vaterland, Geschlecht und Religion gebunden ist[1]). Der Ehrbegriff ist rein äußerlich. Die Ehre des Ritters ist sein Ansehen bei der Gemeinschaft. Wenn der Bearbeiter seine Ideen über die persönliche Ehre eines Ritters hier ohne jede Anregung seitens

[1]) Vgl. Mertens, Diss., 18—22; ferner Kettner, Der Ehrbegriff i. d. afrz. Artusromanen, Diss., Leipzig 90 und Fr. Luft, Über die Verletzbarkeit der Ehre in d. afrz. Chansons de geste, Prog., Berlin 1907.

4



seiner Vorlage so breit und ausdrücklich darlegt, so steht er wiederum unter dem Bann der Kavalierdichtung mit ihrer didaktischen Tendenz, die Ansichten über den Ehrbegriff noch weiter zu entwickeln. Auch in bezug auf die Entwicklung des Ehrbegriffes haben sich Artusromane und Chansons de geste gegenseitig beeinflußt.

Die lyrische Stimmung, welche die Monologe des Verbannten haben aufkommen lassen, wird verscheucht durch das Auftreten des fremden Jägers. Es entwickelt sich nun zwischen den beiden Rittern ein Dialog von dramatischer Lebendigkeit, dessen Inhalt ich oben angedeutet habe. Er umfaßt 63 Verse — wieder ein Stilmittel, welches der Vorlage ganz fremd ist. Für die Schilderung seines trostlosen Seelenzustandes findet Ogier Worte, welche stark an eine Schilderung des Vaterschmerzes aus der Feder Chrestiens erinnern:

35. Car jai tout aussi chier a estre mors que vis P 133
1. Car de tout mon linaige Je suis li plus chetis 134

Vgl. dazu Yvain 4130—33:

S'a tel destresce come cil
Qui miaus s'ameroit morz que vis
Sovant se claimme las cheitis
Et plore formant et sospire.

Die Sprache der beiden Helden kommt an Lebhaftigkeit der Umgangssprache nahe und steht in scharfem Kontrast zu der Redetechnik der Vorlage. Hier haben wir gewöhnlich nur einmalige Rede und Gegenrede, meist in pathetischer Betonung und mit formelhaftem Ausdruck — keine lang ausgesponnenen Dialoge, lange Reflexionen und didaktische Partien. Dieses neue, dem altepischen Stil durchaus wesensfremde Element, welches bei der Umarbeitung in die alte Chanson de geste eingedrungen ist, hat besonders zur Entartung ihres Stiles beigetragen[1]).

In seiner Verwendung subjektiver ästhetischer Apperzeptionsformen zeigt der Bearbeiter ebenfalls eine ausgesprochene Hinneigung zur Stilgebung Chrestiens. Dahin gehört der hyperbolische Zug seiner Darstellung, der in der jüngeren Redaktion der Alexandrinerversion noch verstärkt ist. (Vgl. A IV b [1]) hs T.) Dahin gehört auch die Vorliebe für die Anwendung der Klimax, der Wortwiederholung, der Häufung sinnverwandter Wörter und der Apostrophe. Dafür einige Belege aus der Balduin-Episode:

15. Oncques enffes de char que hom peust engendrer
Ne pot oncques amour telle a pere monstrer P 124

[1]) Vgl. Hilka, Diss., 26.



1. Et dist baudouinet Sire gi Jouay hier
Tant que tout estonne en ay le hanepier P 125
17. Comment osas penser traitre soudoiant
De tuer le meilleur de cest siecle vivant P 128
21. Oncques paix nen vols fere ne Je nen feray mie
Ains occiray celuj qui m a f a i t villenie P 135[1])

Ferner zeichnen sich noch folgende Stellen durch die Wahl besonders affektstarker Wörter aus: P fol. 123[17 u. 27], 126[29], 128[6], 131[24], 135[32–34], 136[6 u. 11], 136[32], 137[8]. Ein starkes Anschwellen des Affektes kommt P fol. 126[22–29] zum Ausdruck: Streit beim Schachspiel.

21. (Et quant charlot le vit enluj not quairer)
lors dist coistron bastart dieu vous puist graventer
fils de maise putain comment osas penser
De si villainement encontre moy Jouer
Og' qui est ton pere ne losast point penser
Cest mes serfs Rachette tel le puis appeller
pour le sien ventre ouvrir et mes pies Reschauffer
pou faut que ne te fais le cervel espautrer
Oncques fils de putain ne vi ainsi ouvrer.

Verstärkung der Affekte durch Wortwiederholung, in der Form der Anaphora, findet in den Monologen der Berron-Episode statt, ferner P fol. 124[13] und fol. 131[31–32]. Sehr gerne bedient sich der Bearbeiter des Stilmittels der Häufung sinnverwandter Wörter zur Verstärkung der Affekte[2]). So z. B. bei P 123[33]:

la Jambe luj ala baisier et acoler, ferner
1. Beaux dons et beaux Joiaux et promettre et donner 124

ferner 124[4. 12. 21], 125[13], 126[8], 127[1], 128[7], 129[31], 130[24], 132[34], 133[9. 16], 134[6], 136[15. 17. 22. 29].

Daran schließt Grosse die Besprechung zweier weiterer Stilmittel Chrestiens, die auch der Bearbeiter fleißig anwendet: 1. Erweiterung des Begriffes durch sein verneintes Gegenteil und 2. Zergliederung des Begriffes.

Zu 1. vgl. 17. Charlot sen est partis qui ny vost arrester P 127.
35. Lors monta au palais qui ny volst demourer 127;

ferner 127[6], 128[20], 130[9], 134[23], 135[28].

---

[1]) Über das häufige Vorkommen dieser Satzfigur bei Chrestien siehe E m e c k e, Diss., 109 ff., unter Parallelismus.

[2]) Vgl. G r o s s e, Diss., unter Wiederholung synonymer Begriffe.



Zu 2. 22. Moult li portent honneur sergent et chevalier
23. Et dames et pucelles sergent et escuier P 124
7. Sen moururent a honte maint gentil chevalier
8. Contes dus et barons et maint noble escuier P 125,

ferner 127[2], 129[20—21], 130[10, 20], 134[4], 135[13], 135[17], 137[14].

Das Kunstmittel der Apostrophe findet sich in den meisten Monologen, so P 128[9, 11], 132[21] und 133[3—4].

Geringer ist die Abweichung der Alexandrinerversion von der Vorlage in bezug auf die Anwendung der objektiven ästhetischen Apperzeptionsformen. Der höfischen Stilgebung entlehnt sind allegorische Personifikationen, wie:

La Roe de fortune dessus moy tournera P 132[32], [1])
ha Richesse et noblesse et li vair et ly gris
Questes vous devenus or en suy bien banis P 133[5—6]. In

der Anwendung von Metapher, Metonymie und Synekdoche ist kein besonderer Fortschritt bemerkbar. Auffallend ist nur die häufige Verwendung von ‚*cors*' als pars pro toto, z. B. *Car mon corps lengendra par dedens saint omer* P fol. 123[23]; ferner 123[31], 132[28], 133[2], 136[9].

Aus der Berron-Episode ist vielleicht noch der Vergleich des verbannten Ogier mit Job hervorzuheben (s. S. 49), da auch Chrestien in seinen Vergleichen — deren reiche Verwendung für ihn ebenso charakteristisch ist wie die Vernachlässigung von Metapher, Metonymie und Synekdoche — sich gern auf kirchlichem Gebiete bewegt[2]). Das Publikum ist autoritätsbedürftig geworden. Halten es die Verfasser von Volksepen schon für nötig, sich bisweilen auf ihre Quellen zu berufen, so kommt Chrestien dem Autoritätsbedürfnis seines Lesepublikums in noch viel reicherem Maße nach[3]).

Auch der Bearbeiter der Alexandrinerversion beruft sich gerne auf seine Quellen und beteuert die Wahrhaftigkeit seiner Aussagen:

Et je dirai tel chose par le mien essiant
Que la vraye cronique nous va bien tesmoignant.

(Barrois, Einleitung der Ogier-Ausgabe LXIIJ), ferner P 124[11] — si con Joy compter, ebenso P 126[14] und Car li ystoire dit et li auctorites P 136[33].

Das Bestreben des Bearbeiters, mit Rücksicht auf den modernen literarischen Geschmack hier und da ein Sprichwort oder eine Sentenz

[1]) Vgl. Grosse, Diss., 142—43. Ähnlich Wace im Roman de Brut: Fortune a sa roe tornee.

[2]) Vgl. Grosse, Diss., 160.

[3]) Vgl. Emecke, Diss., 42—44.

anzubringen, hat zu einigen, bisweilen recht geschmacklosen, Änderungen geführt. Ich habe die betreffenden Stellen bereits zitiert: P 124[19], 130[30], 132[25–27].

Über Syntax und Wortwahl der Hss. T und L habe ich das Wichtigste bereits gesagt. Welche Worte seiner Vorlage der Verfasser der Alexandrinerversion bewußt ausgemustert hat, läßt sich schwer feststellen. Der Bearbeiter ist bei der Umstilisierung seiner Vorlage so radikal vorgegangen, daß sich nur hier und da erkennen läßt, wie ein Wort durch ein anderes ersetzt ist. Die Hs. P, welche den Text des Originals am treuesten bewahrt hat, ersetzt folgende Verben und Wendungen der Vorlage durch entsprechende Lesarten:

mais .Klm. lavoit fait forvoier C 3197
Et quant le Roy loy charlot fist destourner P 127[20].

forvoier findet sich nicht bei Chrestien, ist aber sonst ganz gebräuchlich. C 3207 und 3211 wird *baillier* durch entsprechende Verben ersetzt; *baillier* ist durchaus höfisch und in dem gegebenen Sinne gebräuchlich. Dasselbe gilt von *lanchier,* wofür der Bearbeiter *mettre* setzt.

huchier in v. 3235 wird durch *escrier* P 129[18] und
in v. 3276 durch *dire* P 130[22] ersetzt.

huchier findet sich bei Chrestien nicht, ist aber sonst in dem gegebenen Sinne gebräuchlich.

C v. 3288 lespie brandist qui estoit de quartier, dafür
P 130[31] Il abaisse sa lance dont le (fer) fu agus.

Das Epitheton *de quartier* erklärt H. Günther in seiner Dissertation für unhöfisch. Offenbar hat der Verfasser der Alexandrinerversion unhöfische Wörter nach Möglichkeit vermieden.

Bei dem Verfasser der y-red. läßt es sich leichter, wenn auch nicht immer mit Sicherheit feststellen, ob er ein Wort oder eine Wendung bewußt ausgemustert oder nur aus metrischen Rücksichten durch eine synonyme Lesart ersetzt hat. Ich habe nur diejenigen Fälle erwähnt, wo ich auf eine bewußte Ausmusterung glaube schließen zu dürfen:

v. 3172 ersetzt C *cavagies* (A B) durch *racates,*
A B Og.' tes peres li miens sers cavagies C D E racates.

Chrestien wendet *chevagies* nicht an, sonst ist das Verbum durchaus gebräuchlich.

v. 3187 ersetzt C *vif* durch *bien.*
A B li dus lentent vif quida esragier C D bien cuida esragier.
vif in dieser Verbindung ist unhöfisch (Günther, Diss., 24).

Dahin gehören noch folgende Änderungen in C:

3217 Li dus lentent vis quida esragier A B
Og.' lentent le sens cuide cangier C D E



3266 Li Rois le voit vis quida esragier A B
en luj not cairier C D E, ebenso v. 3367
3232 De si en tiere fist le cors **defroissier** A, **debriser** B,
de si quen terre fait le cors trebuchier C D.

Diese Komposita sind unhöfisch (Schroedter, Diss., 96—97 und 107—108), *froissier* und *brisier* sind aber häufig bei Chrestien belegt.

3268 et il vesti le blanc hauberc doublier A B
et il meismes se fait bien haubergier C D E.

Das Epitheton *doublier* erklärt Günther für unhöfisch.

3329 Tant auferrant veissies estraier A B
et rescreant veissies maint destrier C D, coursier E

auferrant ist (nach Günther) unhöfisch.

3368 Tant par le fait siuir et decachier A B
tant par l'a fait et fuir etcachier C D E.

Das Kompositum *decachier* ist unhöfisch, *cachier* dagegen sehr gebräuchlich (Schroedter, Diss.).

In den vorliegenden Fällen hat der Bearbeiter der y-red. offenbar unhöfische Lesarten durch höfische ersetzt.

In dem Prosaroman endlich tauchen einige Neologismen auf: Touttefois charlot, tout mal content de baudouin, et de ce quil lui sembloit quil se truffoit de lui. Il lui dist: Ha, filz de putain, auvultre qui te fait ainsi truffer de moy — — p 63[25—26].
Touttefois ist erst seit dem 15. Jahrh. belegt. (Littré.)

Truffer = se moquer taucht in spätmittelalterlichen Urkunden und Dichtungen auf, um dann um die Wende des 16. und 17. Jahrh. wieder zu verschwinden. (Godefroy, Littré.)

Donc le roy estoit merveilleusement ire Et pareillement aussi de lexces que illui avoit voulu faire. p. 64[31—32].
exces ist seit dem 14. Jahrh. belegt. (Littré.)

Touttefois estoit il force quilz feissent leur devoir. Et tant le chasserent et tuirent de ses gens de chasteau en chasteau et de place en place quil fut force quil vuidast le royaume de france. p. 66[30—32].

force tritt in dieser Verbindung erst seit dem 15. Jahrh. auf. (Littré.)
la plus chevalleureuse lignee de france — — p. 68[39].
ma chevalereuse iunesse p. 67[25] und sonst noch öfter.
chevallereux tritt im 14. Jahrh. auf und wird um die Wende des 16. und 17. Jahrh. durch *chevaleresque* abgelöst. (Littré.)
desplaisir p. 64[11] und sonst noch öfter, ist seit dem 14. Jahrh. belegt. (Littré.)

Die französische Sprache verfügt in der mfrz. Periode schon über eine reiche Synonymik. Die einseitige Ausbildung des Standesbewußt-



seins macht sich auch im Sprachgebrauch bemerkbar. Es gibt höfische und unhöfische Wörter und Wendungen. Jeder Stand hat sein eigenes Sprachgut. So bildet sich im 14. und 15. Jahrh. der bunte Sprachschatz heraus, welcher in den Werken eines Rabelais uns so überraschend aufgedeckt wird. Unter welchen politischen und kulturhistorischen Einflüssen sich diese Entwicklung vollzieht, hat neuerdings Karl Voßler, München, in einem Aufsatz der German. Roman. Monatsschrift, Januarheft 1912, dargestellt: *Charakterzüge und Wandlungen des mfrz. I.*

In bezug auf die Syntax der Prosaauflösung ist bemerkenswert die zahlreiche Verwendung von *qui* und *que* in der verschiedensten Bedeutung, besonders in relativischer Verknüpfung, ferner die häufige syntaktische Verknüpfung mit *car, or, adonc, ainsi que, tant que, si que* und die große Zahl der adverbialen Nebensätze mit *quant.* Diese syntaktischen Neuerungen künden sich schon in der Alexandrinerversion an (erste Anfänge bereits in der y-red.). In der Prosaauflösung wuchern sie in der üppigsten Weise und geben dem Stil sein monotones, langweilig schleppendes, pedantisches Gepräge. Dafür einige Beispiele:

> Ainsi quil vint envoulente au roy daller tenir son parlement a lanvng iour que le roy faisoit bonne chiere et quil festyoit la baronnie: arriua le filz dogier nomme baudouyn quil auoit engendre en la fille garnier le chastellain de saint omer. Et lenfant ainsi arriue vint demander son pere ogier: qui lui fut monstre. Adonc quant ogier le vit pour lamour qui lui resembloit il laymoit tant que merueille. p. 62.

> Quant ogier! fut party davecques le roy et quil vit que le roy le prenoit en si grant amour si en fut terriblement ioyeux. Si vit . . . p. 63^{1}.

> Mais il peult bien estre assure que ce ie le rencontre que iamais ne marchera sur pie de terre que le roy ayt. p. 64^{11-12}. (Vgl. auch p. 66^{24-29}, 66^{41-43}, 69^{6-7}, 69^{30-32}.)

Die Liste dieser sprachlichen Bandwürmer ist damit noch lange nicht erschöpft. Ebenso ermüdend wirkt die häufige relativische Verknüpfung mit *dont* (elfmal) und *lequel* (sechsmal).

Et les villes prinses et reduittes en la main du roy dont il fut terriblement courrouce et mal content. Et non sans cause car autant quil avoit este ayme . . . .p. 66^{20-21}.

Ferner findet sich *dont* p. 70^{10-12}, 63^{4}, $64^{25, 27, 39}$, $66^{2, 20}$, $67^{5, 38}$, *lequel* p. 63^{13}, 66^{34}, $67^{3, 17, 42}$, 69^{37}.

Et ainsi quil passoit par une grande forest il trouva ung chevalier seul qui avoit perdu ses gens en chassant ung sanglier et lequel il



avoit ia prins et tue. Et ainsi quil l'eut avise et choisy si le salua p. 66[33–34].

Anknüpfung mit *ainsi que* findet vierzehnmal statt: p. 62[30], 66[33 u. 35], 68[35, 43], 69[3, 5, 6, 16, 24, 25]; mit *tant que* zwölfmal: 62[35], 63[9], 66[6, 15, 17, 30, 32], 67[43], 69[24, 29, 30], 70[7].

Noch häufiger ist die syntaktische Verknüpfung mit *car* und *adonc.*

Es kommen 18 mit *quant* eingeleitete adverbiale Nebensätze vor. Beliebt ist auch die Verknüpfung mit *un jour que, un jour comme, si tost que.* Das Adverbium *tant* kommt zwölfmal vor.

Häufig findet sich auch die stereotype Antwort *‚que ouy‘*, die heute noch auf dem Lande durchaus gebräuchlich ist — p. 63 allein dreimal: et il dit que ouy 4; et il repont que ouy 6, 15.

Charakteristisch für die monotone, schleppende Ausdrucksweise des Prosaromans ist folgende Stelle: Or est il ainsi que lenfant sen vint par devers moy et ainsi que vers moy fut venu ie l'alay presenter au roy — — p. 68[43] ff.

Dann zwei Zeilen weiter: Et ainsi que lenfant venoit sur son accroissance et force chevalereuse ung iour que charlot . . . Ferner: Et neust ete ung escuier qui estoit a la royne qui se mist entre deux il leust mis a mort. Mais lescuier qui se mist entre deux receult le coup et . . . . p. 64[22–23].

Gautier hat gewiß nicht Unrecht, wenn er in bezug auf die Prosaromane des 14. und 15. Jahrh. sagt: On n'a jamais plus mal écrit en notre langue. Les longues phrases bêtes et entortillées se développent interminablement avec des incidentes qui sont elles-mêmes chargées d'autres incidentes, et avec d'intolérables accumulations de qui et de que qui s'engendrent et se pénètrent. (E. Fr. II, 593.)

Eine knappe Inhaltsangabe des Prosaromans von *Ogier le danoys duc de dannemarche qui fut lung des pers de franche* — — — sowie die vollständigen Überschriften seiner 57 Kapitel gibt Renier (Ricerche 434—447).

Wie im allgemeinen die Auflösung eines Versromans in Prosa vor sich geht, das hat Gautier (E. Fr. II, 565 ff.) dargestellt unter dem Titel: Comment, avec un roman en vers, on fabrique un roman en prose.

Das Material zu dieser anschaulichen und interessanten Darstellung verdankt er einem deutschen Gelehrten. Der Verfasser des vorliegenden Prosaromans gehört nicht zu dem von Gautier geschilderten Typus, vielmehr ist er einer der Bearbeiter, deren Gautier später gedenkt mit den Worten: *D'autres sont plus hardis et copient intelligemment les antiques romans en vers. Ils les abrègent ou les délaient, mais enfin font quelque chose et sont quelqu'un.*



Er steht seiner Vorlage durchaus frei gegenüber, kürzt und erweitert nach Belieben, ändert hier und da die Komposition und gibt dem Ganzen einen neuen Gefühlston. Wenn bei den episodischen Einschüben der Alexandrinerversion die Nähte des Flickwerkes noch deutlich sichtbar sind, so ist hier jede Spur davon geschwunden und es wäre ein vergebliches Bemühen, aus diesem Prosaroman etwa die alte Chanson de geste wieder herstellen zu wollen. Die nachfolgende Tabelle soll die quantitativen Unterschiede in der Behandlung der wichtigsten Motive der Balduin-Episode bei den verschiedenen Bearbeitern darstellen.

(Zwei Verse machen ungefähr eine Druckzeile des Prosaromans aus.)

	x-red.	y-red.	Al. vers	Pr. R.
Einleitung	49	36	—	—
Balduins Ankunft am Hofe Karls	4	8	41	42
Streit beim Schachspiel	23	39	108	56
Berron-Episode	—	—	117	118
Kampf mit dem Herzog von Mailand	—	—	47	47
Lohiers Tod	83	76	92	55
Verfolgung	84	54	51	74
Neue Kämpfe und Flucht nach Pavia	25	21	24	49
Ogier und Desiderius.	64	45	20	109
Schluß	37	35	—	—
Summa . .	369	314	500	550

Einleitung und Schluß fehlen in den letzten beiden Bearbeitungen — eine ganz allgemeine Erscheinung, welche mit der allmählichen Ablösung des Gesangvortrags durch das Buch zusammenhängt.

Das Motiv von der Ankunft Balduins am Hofe des Königs Karl ist im Prosaroman ebenso breit behandelt wie in der Vorlage (42 : 41), sein stilistisches Gepräge hat sich aber radikal verändert. Die Formen des höfischen Verkehrs haben ihre vornehme Selbstverständlichkeit eingebüßt, der Redeton hat einen spießbürgerlichen Einschlag bekommen. Die Vorstellung des jungen Knappen beim König spielt sich folgendermaßen ab:

et (Ogier) le mena devant le roy et dist au roy:
36 Sire auisez le bel ouurage que iay fait. Comment se dist le roy est il
a vous. Ouy bien se dit sa mere. Qui est sa mere dist le roy. Cest
la belle beslicende fille de vostre chastellain garnier de saint omer.
Adonc dist le roy. ie le retiens de ma court / et vueil quil soit a moy.
et bien tost au plaisir de dieu veu son bon gouuernement ie
40 lui feray des biens. Et ogier le remercia tres honnourablement. p. 62.

Diese Romanfabrikanten — daß wir es mit einem Romanfabrikanten zu tun haben, geht aus dem Vorwort hervor (vgl. Barrois éd.) — führen den Namen Gottes beständig im Munde. Papst, Heilige, Wunder — das sind ihre Zauberworte (so besonders im Vorwort). Das gehört zum Handwerk und hindert sie nicht, an passenden Stellen auch den niedrigsten Instinkten ihres bunten Lesepublikums zu schmeicheln. Sie kennen ihre clientèle und spekulieren nicht anders als wie die Buchhändler gewisser Großstadtviertel, welche in ihre Auslagekästen neben ihre recht wenig dezent gebundenen Hintertreppenromane Gebetbücher und Heiligenbildchen legen.

Die ermüdende Aufzählung der glänzenden Eigenschaften und Fertigkeiten Balduins in der Alexandrinerversion hat der Bearbeiter bedeutend gekürzt. Er versucht mit ziemlichem Geschick die einförmige Schilderung in Handlung und Gespräche aufzulösen, wobei er sich mit Vorliebe — wie auch später — der indirekten Rede bedient. Balduin sieht einen Sperber und zeigt sein Interesse für die Falkenzucht, was dann den Vater dazu veranlaßt, ihn über seine waidmännischen Kenntnisse auszuforschen. Dann gehen Vater und Sohn durch die Stadt, wobei der hübsche escuyer das Interesse der Bewohner erregt.

Der Streit beim Schachspiel ist wesentlich kürzer dargestellt (56 : 108). Die Wiedergabe der Schachpartie selbst ist weniger durchsichtig als in der Vorlage. Der Bearbeiter läßt nach Belieben einzelne Züge aus und irrt sich p. 63^{18-19} offenbar in der Benennung der Figuren. Das frische, lebensfrohe Eintreten Balduins für ein heiteres Scherzwort beim Spiel P fol. 125^{30-35} und 126^{1-11} faßt der Bearbeiter in den pedantischen Satz zusammen: ***Monseigneur, se dist Baudouyn, cela vault mieulx que tout le ieu, car le ieu des eschez est de telle propriete quil ne demande que langaige ioyeux*** p. 63^{23-25}. Die ganze Streitszene ist abgeschwächt und auf einen pedantischen, langweiligen Ton gestimmt.

Die beiden episodischen Einschübe nehmen im Prosaroman denselben Raum ein wie in der Vorlage (118 : 117 bzw. 47 : 47). Die Berron-Episode ist aber völlig umgestaltet worden. Die Einschachtelungstechnik verrät sich nicht mehr so plump wie in der Alexandrinerversion (vgl. p. 42). Der Bearbeiter läßt den Dänen vor dem Abenteuer im Walde nicht erst in Pavia ankommen. Es heißt nur: *Et tant chevaucha (Ogier) par ses iournees quil arriva en Lombardie* p. 66^{32}. Dann beginnt die Berron-Episode mit den Worten: *Et ainsi quil passoit par une grande forest.* — — (vgl. p. 55). Es folgt sofort die Begegnung mit dem fremden Jäger. (In der Vorlage gehen zwei Monologe voraus.) Die Handlung schreitet rasch vorwärts. Das Gespräch, welches sich nun



zwischen Berron und Ogier abwickelt, könnte ebensogut zwei fahrenden Landsknechten in den Mund gelegt werden:

Ogier luy commenca a dire: Or ca sire des nouuelles de par deca. Se dist le cheuallier veneur veritablement ie ny en scay nulles / fors que en ceste forest ne fait pas trop seur: paurquoy se dist ogier. Pour ce dist lautre cheualier que hier y furent plusieurs gens de bien destruitz et mys a mort. Ace dist ogier cela ne dois ie pas craindre. Car ie vous prometz que ie ne congnois vne douzaine des meilleurs cheualliers qui soyent en france: que silz estoient icy pour moy assaillir / iamais ne retourneroient enfrance dire des nouuelles quilz me auroient trouue. p. 66^{36-43}.

Eine gegenseitige Vorstellung findet nicht statt. Das höfische Zeremoniell wird entweder übergangen oder in einer steifen, gezwungenen, oft lächerlichen Manier dargestellt, welche zur Genüge die innere Entfremdung des Bearbeiters von dem ritterlichen Geiste des 12. Jahrh. dartut.

Der Jäger holt seine Leute durch einen Hornruf herbei und beauftragt sie, die Jagdbeute zum König von Pavia zu bringen. Der Däne bleibt somit eine Weile allein und hängt seinen trüben Gedanken nach, die durch die teilnahmsvollen Fragen Berrons geweckt sind. Hier fügt nun der Bearbeiter — ungezwungener als es in der Vorlage geschieht — den langen Monolog Ogiers ein. Die Sprache des Monologs entbehrt jeden stilistischen Schmuckes: keine Bilder, keine Vergleiche, keine allegorischen Personifikationen. Langweilig und nüchtern, mit zahllosen Adverbien der Art und Weise auf *ment* — amerement, douloureusement, pasciamment, familierement, generallement — und ewig sich einschachtelnden *qui* und *que* zieht sich die Sprache dahin. Das Utilitaristische des Ehrbegriffes kommt hier so recht zum Ausdruck. Die *doze pers* tauchen im Prosaroman plötzlich wieder auf und zeigen die Vertrautheit des Bearbeiters mit der literarischen Tradition.

Die Schilderung des Kampfes mit dem Herzog von Mailand ist selbständig, aber farblos. Die Bitte des Dänen um Schutz gegen König Karl bringt der Prosaroman erst nach beendigtem Kampf (p. 70^{17-23} = P 136^{5-11}).

Das Motiv ‚Lohiers Tod‘ ist im Prosaroman viel knapper behandelt worden als in der Alexandrinerversion (55 : 92). Alles Vornehme, alles Leidenschaftliche ist aus der Darstellung geschwunden. Die Erzählung schleppt sich von einem *adonc* zum andern. Nachdem Ogier die Untat des Charlot erfahren hat, heißt es in der Vorlage:

Et quant og' lentent le sens Cuide derver
Tel destresse ot au cuer quil en prent a saigner.

Der Verfasser des Prosaromans schreibt einfach:

Et Ogier entra au palays ....

Der Vers P 128^{8} *Doulcement le commence le duc a Regreter* wird mit dem farblosen ‚*En disant*‘ wiedergegeben. Der Däne zieht nicht sein Schwert, sondern schwätzt wie ein ehrlich entrüsteter bonhomme:

9 He mon filz baudouin est ce le guerdon que iauray dauoir seruy le roy que son filz tayt mis a mort Ce nest pas la premiere fois quil ma cuide faire desplaisir. Mais il peult bien estre assure que ce ie le rencontre que iamais ne marchera sur pie de terre que le roy ayt p. 64^{9-12}.

Der Herzog Naimon findet die banalen Trostworte: Cousin, ne vous desconfortez aucunement, le roy est bon et sage et qui bien vous en fera la rayson. Il fault que vous l'entendez parler p. 64^{12-14}.

Die eigentliche Verfolgung ist im Prosaroman sehr kurz abgetan. Das Bestreben des Bearbeiters, *d'adoucir les données des anciens poèmes* — Gautier illustriert diesen Vorgang, der zahlreiche Analogien findet, an drei berühmten Episoden (E. Fr. II, 588—591) — zeigt sich auch hier wieder: Zunächst beruhigen die ‚barons‘ den aufgeregten König, und zwar mit solchem Erfolg, daß Karl all die schönen Schimpfworte vergißt, welche der Verfasser der Alexandrinerversion ihm in den Mund gelegt hat. (P fol. 130^{22-23}). Der König beklagt sich jämmerlich bei seinen ‚*barons*‘ über Ogiers Gewalttätigkeit: *Jay les costes tous moulus du coup quil ma donne et cuide que le diable lui ait forge le bras.* p. 65^{29-30}.

Dann läßt er die Gefallenen *honnourablement* begraben — im Prosaroman geschieht alles *honnourablement, grandement, franchement, merveilleusement* etc. — und zieht sich in seine Gemächer zurück, wo die Frauen ihn zu trösten suchen (p. 65). Infolge dieser Zutaten umfaßt die Darstellung des Verfolgungsmotivs hier 74 Verse gegenüber 51 Versen der Vorlage.

Das nun folgende Motiv ‚Neue Kämpfe und Flucht nach Pavia‘ erstreckt sich über 49 Verse (Vorlage = 24 Verse). Der Bearbeiter hält es für nötig, den plötzlichen Übergang des Dänen zum Raubrittertum zu begründen. Er schildert dann, wie Ogier ein Heer von 300—400 Mann sammelt und den Versuch macht, sich nach Dänemark durchzuschlagen. Damit wird die etwas unvermittelte Erwähnung Dänemarks in der Vorlage begründet. Auch vergißt der Bearbeiter nicht zu erwähnen, daß der Däne durch sein Raubrittertum sich die Sympathien ‚de tout le monde‘ verscherzt. Solche Zutaten der Prosaromanfabrikanten sind typisch: Kommentierung dunkler Stellen und Zugeständnisse an die Moral oder an das Gefühl. (E. Fr. 571.)

Wenn das folgende Motiv ‚Ogier und Desiderius‘ im Prosaroman ungebührlich aufgeschwellt ist (109 : 20), so geschieht dies weniger durch eigene Zutaten des Bearbeiters, als durch eine recht überflüssige und langatmige Wiederholung von Ogiers Leidensgeschichte, die allein 70 Verse umfaßt. Der Leser hat zunächst die ganze Geschichte miterlebt, dann hat er sie p. 67^{1-6} aus Ogiers Munde gehört, der sie dem fremden Jäger erzählt und p. 67^{18-32} darüber monologisiert. Nun muß er geduldig noch einmal einen ausführlichen Bericht mit allen Einzelheiten anhören. Das ist des Guten zuviel, besonders bei einem gedruckten Prosaroman. Die Erzählung Ogiers wimmelt von *qui* und *que, ainsi que* und *tantque, car, adonc* und *quant*. Ein ganz neuer Ton irregeleiteter politesse wird angeschlagen, wenn es p. $69^{4\ u.\ 5}$ heißt: *Baudouin, mon filz, lui courut au devant pour prendre son esprevier et — sauf vostre honneur — de le deshouser.*

Charakteristisch ist auch hier wieder die pedantische Darstellung des höfischen Zeremoniells (p. 68^{34-37}). Das ist keine höfische Erziehung mehr, das ist Dressur — *ainsi que l'un et l'autre estoient bien aprins de faire.*

‚Décidément, l'élément héroïque a disparu, et il ne reste plus qu'une chevalerie en bois et des héros en carton‘ (Gautier in P. d. J. I 164).

Das schwache höfische Kolorit versucht der Bearbeiter des Prosaromans zu heben durch das systematische Einstreuen einer verschwenderischen Fülle von gewissen Adverbien der Art und Weise — vgl. S. 60 —, die als Schlaglichter dienen sollen, in Wirklichkeit aber die pedantische, nüchterne Abtönung dieser steiflinigen Bilder höfischen Lebens und Treibens noch um eine Nuance verstärken.

Gewisse Verdienste des Prosabearbeiters um die Überlieferung des Ogier-Epos — bessere Komposition, Kommentierung dunkler Stellen etc. — habe ich an den betreffenden Stellen gebührend hervorgehoben. Sonst aber ist der Prosaroman des 15. Jahrh. als schriftstellerische Leistung bedeutend niedriger einzuschätzen als die älteren dichterischen Bearbeitungen des epischen Stoffes. Er bedeutet einen weiteren, gewaltigen Schritt zur definitiven Degeneration der alten Chansons de geste.

Der Prosaroman des 18. Jahrhunderts.

Zahlreiche Drucke geben Zeugnis von dem Fortleben des beliebten Romanstoffes durch die folgenden Jahrhunderte hindurch. Im 18. Jahrh. wird diese ‚féodalité de carton‘ durch eine neue, gänzliche Umarbeitung noch einmal zu neuem Leben erweckt. Ogier le Danois macht



wieder eine Häutung durch. Diesmal wirft er den haubert resolut ab und erscheint in dem farbenprächtigen Kostüm eines galanten Ritters aus der Umgebung des Sonnenkönigs. Dieser neue Roman erscheint nicht in der *Bibliothèque Bleue,* sondern in der Februarnummer des Jahres 1778 der *Bibliothèque Universelle Des Romans.* Gautier hat (E. Fr. II) einige charakteristische Episoden aus diesem Roman abgedruckt. Die Episode ‚*Ogier chez le Chatelain de Saint-Omer*' beginnt mit einem regelrechten Idyll: Der Gefangene darf in dem herrlichen Park des Schlosses frei umhergehen und trifft hier die schöne Tochter des Kerkermeisters. Sie genießen zusammen die Freuden der sie umgebenden Natur und vergessen sich in lieblichem Geplauder:

Quelquefois elle lui faisoit des questions sur lesquelles il n'osoit s'expliquer — Ogier hat bei Alchuin Physik studiert — il rougissoit au lieu de lui répondre, et alors, sans savoir pourquoi, elle baissoit les yeux et les relevoit ensuite tendrement sur lui. La rencontre d'un papillon ou de tout autre insecte, les caresses des moineaux, les gémissements des tourterelles, l'instinct des moutons et des autres quadrupèdes les occupoient agréablement. Ogier grimpoit sur les arbres pour aller dénicher de petits oiseaux pour Elizène (= Belissent) — — — —

Un peu de Watteau, un peu de Rousseau. So schreibt neun Jahre später B. de Saint-Pierre.

Der Däne verkörpert wieder einmal ein neues Ideal. Diesmal ist die Apperzeption des Bearbeiters eingestellt auf den literarischen Geschmack der Leser der *Nouvelle-Héloïse* (1761) und des *Werther,* dessen Übersetzung 1776 auf dem Pariser Büchermarkt erscheint.



Schlußwort.

Teil A der vorliegenden Untersuchung soll ein Beitrag zum Handschriftenverhältnis des Ogier sein. Es wird im besonderen der Nachweis erbracht, daß zwischen den beiden Hss. C und E von Anfang an eine enge Verwandtschaft besteht und daß sich das Verhältnis der fünf Hss. A, B und D (C, E) zueinander in den ersten 4000 Versen der alten Chanson de geste nicht ändert. Dann wird das Verhältnis der jüngeren Bearbeitungen untereinander und zu der ältesten Fassung in Zehnsilbnern festgestellt. Die einzelnen Hss. sind kurz charakterisiert worden, um den persönlichen Anteil der verschiedenen Schreiber an der Umstilisierung der Originalfassung festzustellen. Die meisten Schreiber übersetzen ihre Vorlage nicht nur in ihren heimischen Dialekt, sondern sie modernisieren sie auch und hinterlassen häufig genug Spuren ihrer persönlichen Begabung und Art.

In Teil B wird ‚an einem abgerundeten, umfangreicheren Stück eines afrz. Epos‘ gezeigt, ‚in welcher Weise die jüngeren Bearbeiter ein altes Gedicht verändern, verkürzen, erweitern und modernisieren‘ (B T 62).

Dreimal ist die alte Chanson de geste gänzlich umgearbeitet worden. Von der alten Fassung in Zehnsilbnern und von der Alexandrinerversion liegen je zwei verschiedene Redaktionen vor.

In der Alexandrinerversion ist es meistens noch möglich, die Zutaten des Bearbeiters zu dem überlieferten literarischen Gut zu erkennen. Trotzdem ist an eine Wiederherstellung des Originaltextes aus den Hss. P L T entfernt nicht mehr zu denken. In dem Prosaroman des 15. Jahrh. sind die Übergänge bereits derart verwischt, daß der Roman nicht einmal mehr zu einer einigermaßen treuen Inhaltsangabe der alten Chanson de geste verwendet werden kann.

Noch weniger ist natürlich der Prosaroman des 18. Jahrh. dazu geeignet, uns das alte Gedicht zu ersetzen — eine neue Illustration dazu, wie vorsichtig wir solche Dichtungen beurteilen müssen, welche uns nur in überarbeiteter Form vorliegen.



Inhalt.



Lebenslauf.

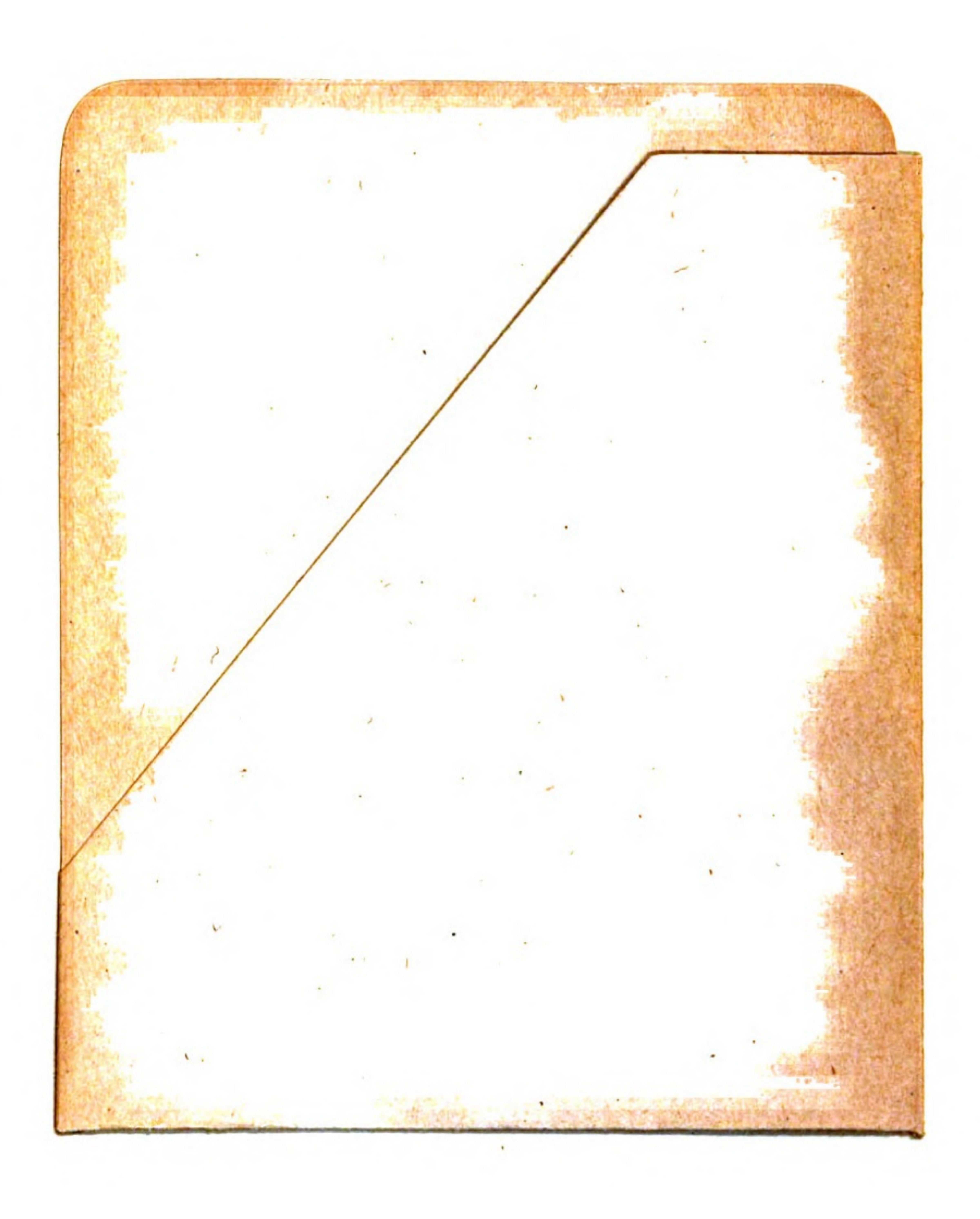
Geboren wurde ich, Karl Gutersohn, in Wesel, am 17. September 1881 als Sohn des Kaufmanns August Gutersohn und seiner Frau, Anna geb. Lahndt. Ich bin evangelischer Konfession. Durch vierjährigen Besuch der Weseler Volksschule und fünfjährigen Besuch des Königlichen Gymnasiums und unter der besonderen Leitung meines verehrten Lehrers, Herrn Veller, bereitete ich mich für den Eintritt in das Volksschullehrerseminar zu Moers vor. Dort bestand ich 1901 die erste und 1904, nach zweijähriger Lehrtätigkeit an der fünfklassigen Volksschule zu Bergheim (Kreis Moers) die zweite Lehrerprüfung. Im Oktober 1905 wurde ich auf meinen Antrag hin aus dem öffentlichen Volksschuldienste entlassen und bestand Ostern 1906 die förmliche Aufnahmeprüfung an dem Städtischen Realgymnasium zu Düsseldorf, das ich Ostern 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um mich in Berlin (2 Semester), Lausanne (1 Semester), Paris (2 Semester) und Kiel (4 Semester) dem Studium der romanischen Sprachen, des Deutschen, der Geschichte und der Philosophie zu widmen.

Gehört habe ich die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Privatdozenten: Baesecke, Delbrück, Delitzsch, Delmer, Ficker, Haguenin, Hintze, Lasson, Pariselle, Riehl, Schiemann, Thiele, Vierkandt, v. Wilamowitz-Moellendorf (Berlin), André, Cirven (Lausanne), Basch, Bédier, Bourgeois, Brunot, Gazier, Lanson, Lefranc, Passy, Reynier, Roques, Thomas (Paris), Dumont, Gering, Kauffmann, Martius, Mayer-Rainach, Rachfahl, Rodenberg, Voretzsch (Kiel). An philologischen, philosophischen und historischen Übungen bzw. Seminarübungen nahm ich teil bei den Herren: André, Baesecke, Bédier, Brunot, Dumont, Gering, Kauffmann, Martius, Pariselle, Passy, Rodenberg, Thomas, Voretzsch.

Den genannten Herren schulde ich großen Dank für die Förderung meiner Studien, besonders dem Leiter des Romanischen Seminars in Kiel, Herrn Professor Dr. Karl Voretzsch, dem ich die Anregung zu der vorliegenden Arbeit und mannigfache freundliche Unterstützung während ihrer Ausführung verdanke.








UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
8410g4 DG
Gutersohn, Karl, 1881-
Die balduin-episode des altfranz osische
3 1951 002 124 167 M